

Bezugspreis:
Viertelj. 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterabspand.
2. Wandkalender mit Wetterverzeichnis von
Nassau.
3. Gewinlliste der Preuß. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Redaktion: Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.
Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in dem auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11 Uhr wird nur bei Wiederholungen gemeldet.
Expedition: Dierzerstraße 17. —
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 121. Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 29. Mai 1915. 46. Jahrgang.

Italien im deutschen Reichstag. Die Beschießung von Przemyśl.

Oesterreich. Tagesbericht vom 27. Mai:
WB. Wien, 28. Mai. (Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Vom Norden herangeführte russische Verstärkungen versuchten gestern an mehreren Frontabschnitten östlich des San durch heftige Gegenangriffe das weitere Vordringen der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen. Die Angriffe des Feindes, die auch nachts wiederholt wurden, scheiterten. Die verbündeten Truppen konnten beiderseits der Wisznia neuerdings Raum gewinnen. Bei Sienawa mußten schwächere eigene Abteilungen vor starken russischen Kräften auf das westliche San-Flur zurückgehen, wobei einzelne Geschütze auf dem östlichen Ufer zurückblieben.

Die Kämpfe bei Drohobycz und Strzyżów dauern erfolgreich fort. Trotz zähesten Widerstandes wurden neue russische Stellungen erobert.

Am Pruth und in Russisch-Polen keine besonderen Ereignisse. Es herrscht im Großen Ruhe.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol rüdten italienische Abteilungen an mehreren Punkten über die Grenze. Sie bekamen es vorläufig nur mit einzelnen Gendarmen und Beobachtungs-Patrouillen zu tun. Die Beschießung unserer Grenzwerke aus schwerem Geschütz hat aufgehört.

Auch im kärntnerischen und küstenländischen Grenzgebiet entwickelten sich bisher keine nennenswerten Ereignisse.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Ein englischer Hilfskreuzer vernichtet.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage der gestrigen Nummer enthalten.)

London, 28. Mai. (Str. Press.) Reuter meldet: Amtlich wird mitgeteilt, daß der Hilfskreuzer „Prince of Wales“ durch einen unglücklichen Zufall bei Scarborough in die Luft geflogen ist. Nur ein Mann der Besatzung wurde gerettet.

Die „Prince of Wales“ war ein großer kanadischer Dampfer von 6000 Tonnen.

Protest der italienischen Bischöfe gegen den Krieg.

Lugano, 28. Mai. (Str. Bl.) Sechzig von den etwa neunzig Bischöfen und Erzbischöfen protestieren in einer Erklärung an Salandra gegen den Krieg, der nach ihrer Ansicht zu vermeiden gewesen wäre.

Vor Przemyśl und vor Strzyż.

Berlin, 28. Mai. (Str. Bl.) Der „Lokal-Anz.“ meldet aus dem Kriegspressequartier vom 27. Mai: Die große Schlacht in der Mittelgalizien nahm unter heftigen Kämpfen einen für die Verbündeten abermals erfolgreichen Fortgang. In der Front südöstlich Przemyśl machte namentlich die deutsche Westfrontarmee beträchtliche Fortschritte und erlitt die von den Russen hartnäckig verteidigten Höhen von Huszów, südöstlich Medyk. Auch aus den Stellungen vor Strzyż wurde der Feind von Teilen der deutschen Südarmee Linzungen in die letzte Verteidigungsstellung vor der Stadt zurückgeworfen. Damit ist die Uebergabe der Stadt Strzyż und des dortigen Stützpunktes der russischen Dumas-Stellung in unmittelbare Nähe gerückt.

Beschießung von Przemyśl.

Berlin, 28. Mai. (Str. Bl.) Aus dem Kriegspressequartier meldet der Korrespondent des „Berl. Lokal-Anz.“:

Przemyśl wird seit dem 26. ds. Mts. systematisch mit schweren Geschützen beschossen. Die Verbündeten haben somit den artilleristischen Angriff auf dem Waffenplatz begonnen. Der Ring um Przemyśl ist enger geworden, dennoch aber gegen Osten noch nicht völlig geschlossen. Die Eisenbahn nach Lemberg verkehrt noch ab und zu im Feuer der Verbündeten. Die Russen dürften aus Prestige-Gründen den Waffenplatz nicht freiwillig räumen und lieber die Besatzung opfern.

12120 Russen gefangen, 25 Geschütze und 20 Maschinengewehre erbeutet. Schwere Niederlage der Franzosen im Priesterwalde. Neue Offensive in Kurland.

Deutscher Tagesbericht vom 27. Mai.

WB. Großes Hauptquartier, 28. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von den im Brennpunkt des feindlichen Durchbruchversuches nordöstlich der Vorettoböhe stehenden Armeekorps sind seit dem 9. Mai 14 Offiziere und 1450 Franzosen gefangen genommen und sechs Maschinengewehre erbeutet worden.

Südöstlich des Vorettoböhnenrückens setzten gestern Abend die Franzosen zu erneuten Teilangriffen, die abgeschlagen wurden, an. Bei Ablain ist das Gesetzt noch im Gange. Auch im Priesterwalde griff der Feind gestern 7 Uhr abends nach langer Artillerievorbereitung an. Es kam zu erbitterten nächtlichen Kämpfen, die mit einer schweren Niederlage der Franzosen endeten.

In den Vogesen gelang es dem Feind, in einem kleinen Grabenstück südwestlich von Neufel sich festzusetzen. Ein französischer Angriff am Reichsackerkopf nördlich von Mühlbach wurde leicht abgewiesen.

18 französische Flieger griffen gestern die offene Stadt Ludwigshafen an. Durch Bombenabwurf wurden mehrere Zivilpersonen getötet und verletzt. Materialschaden ist aber nur in geringem Maße angerichtet. Das gepanzerte Führerflugzeug wurde östlich Neustadt (Saar) zur Landung gezwungen. Mit ihm fiel ein Major, der Kommandant des Flugzeuggeschwaders von Ranch, in unsere Hand.

Der Reichskanzler über Italiens Trennbruch.

Reichstagsverhandlungen.

WB. Berlin, 28. Mai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift der Reichskanzler das Wort und führt u. a. folgendes aus:

„Ich habe von 8 Tagen zu Ihnen sprach, bestand noch ein Schimmer von Hoffnung, daß das Losschlagen Italiens verhütet werden könne. Die Hoffnung hat getrogen. Jetzt hat die italienische Regierung selbst ihren Trennbruch mit blutigen Letztern unvergänglich in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben. Niemand bedrohte Italien, weder Oesterreich noch Deutschland. Ob die Triple-Entente es hat bei Verhandlungen bewenden lassen, wird die Geschichte später zeigen. Sollte sich Italien an Deutschland reiben, an einem Reich, dem es doch in seinem Werden zur Großmacht so manches zu verdanken hat, an dem Lande, von dem es durch keinerlei Interessengegenstände getrennt ist, wir haben in Rom keinen Zweifel darüber gelassen, daß ein italienischer Angriff auf die österreichisch-ungarischen Truppen auch die deutschen Truppen treffen würde. Die römischen Staatsmänner hatten kein Recht an die Vertrauenswürdigkeit anderer Nationen denselben Maßstab anzulegen, den sie sich für die eigene Vertragstreue gebildet hatten. Deutschland bürgte mit seinem Worte dafür, daß die Konzeptionen Oesterreichs durchgeführt würden,

Hand. Unsere Flieger brachten im Luftkampf bei Epinal ein französisches Flugzeug zum Absturz und setzten die Kaserne in Gerardmer in Brand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa nahmen unsere Truppen erneut die Offensive auf. Ein zu beiden Seiten der Straße Rossien-Giragola geführter Angriff war von gutem Erfolg begleitet. Er brachte uns 3120 russische Gefangene ein. Im übrigen wurden an verschiedenen Stellen russische Nachtangriffe abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Um den Vormarsch der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen, versuchte der Feind mit frischen Kräften, die er von anderen Kriegsschauplätzen herangeführt hatte, rechts des San an verschiedenen Stellen zum Angriff überzugehen. Die Versuche scheiterten. Nur in der Gegend von Sienawa wurden schwächere Abteilungen auf das linke San-Flur zurückgedrängt, wobei etwa 6 Geschütze nicht rechtzeitig abgeschoben werden konnten.

In der Gegend nordöstlich von Przemyśl zu beiden Seiten der Wisznia sind wir im guten Fortschreiten geblieben.

In der am 25. Mai veröffentlichten Beute sind etwa

9000 Gefangene, 25 Geschütze und 20 Maschinengewehre hinzugekommen.

Oberste Heeresleitung.

oder die Vernunft im Senat und der Kammer kamen nicht zu Wort. Es regierte allein die Strafe, und die Strafe war unter der wohlwollenden Duldung und Förderung der leitenden Staatsmänner des Kabinetts, bearbeitet von dem Golde der Triple-Entente und unter Führung gewissenloser Kriegsbecker in einen Bluttransch verfest, der dem König die Revolution und allen Gemäßigteren Ueberfall und Nord androhte, wenn sie nicht in die Kriegstroupe mit einstoßen wollten. So kam es, daß nach dem Mißtritt des Kabinetts Salandra sich niemand mehr fand, die neue Kabinettsbildung zu übernehmen. In dem Kriegstaumel sind die christlichen Politiker verstummt. Aber wenn durch die militärischen Ereignisse, wie wir sie erhoffen und wünschen, eine Ernüchterung des italienischen Volkes eintreten wird, dann werden ihm auch die Augen darüber aufgehen, wie leichtfertig es in diesen Weltkrieg hineingestürzt worden ist. Wir haben alles getan, um die Abkehr Italiens von uns zu verhüten. Auch Fürst Bülow, der von neuem in den amtlichen Dienst des Reiches getreten ist, hat die ganze Summe seiner diplomatischen Geschicklichkeit für die Verständigung aufgegeben. Wenn auch seine Arbeit vergeblich geblieben ist, das ganze Volk dankt ihm. Möge Herr, wir werden auch diesen Sturm aushalten. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Von Monat zu Monat sind wir mit unseren Verbündeten immer enger zusammengewachsen. Von der Visica bis zur Bulowina haben wir mit unseren österreichisch-ungarischen Kameraden zehn Monate lang zäh ausgehalten und

sind mit ihnen siegreich vorgeedrungen und vor-marschiert. An dem Geiste der Treue, Freundschaft und Tapferkeit, von dem die Zentralmächte unerschütterlich befestigt sind, werden auch neue Feinde zu Schanden werden. Gegen die lebendige Mauer unserer Kräfte im Westen sind die Gegner bisher vergeblich angestürzt. Was auch an einzelnen Stellen der Kampf hin und her gewogt haben, mag hier u. dort ein Schützengraben oder ein Dorf verloren oder gewonnen worden sein, der große Durchbruch, den unsere Gegner seit 3 Monaten ankündigten, ist ihnen nicht gelungen und soll ihnen nicht gelingen. Sie werden an der todesmutigen Tapferkeit unserer Helden scheitern. — Meine Herren! Alle Fortschritte der Welt haben unsere Feinde bisher gegen uns aufgeboten: eine ungeheure Koalition tapferer Soldaten — wie wollen die Feinde nicht verachten, wie es unsere Gegner wohl gerne tun — den Plan einer Nation von 70 Millionen mit Weibern u. Kindern auszuhungern, Zug und Krieg. In demselben Augenblick, wo der Wob der Straße in englischen Städten um den Scheiterhaufen tanzt, auf dem er die Gabeligkeiten wehrloser Deutschen verbrennt, bringt es die englische Regierung fertig, ein Dokument mit Ausfagen ungenannter Zeugen über die angeblichen belgischen Grenz zu veröffentlichen, die so ungeheuerlich sind, daß nur ein verrücktes Gehirn ihnen Glauben schenken kann. (Lebhafter Zustimmung.)

Aber während die englische Presse hier und da richtigen Nachrichten Raum gibt, während sie objektive Darstellungen der Kriegslage abdruckt, herrscht in Paris allein der Terror der Zensur. Keine Verlustlisten erscheinen, kein deutscher, kein österreichisch-ungarischer Generalstabsbericht darf abgedruckt werden. Die aufgelauchten schwer verwundeten Invaliden werden von ihren Angehörigen abgeperrt. Eine wahre Angst vor der Wahrheit scheint die Regierung zu beherrschen. So kommt es, daß nach zuverlässigen Beobachtungen in breitesten Volksschichten noch heute keine Kenntnis von den schweren Niederlagen der Russen auch nur im vorigen Jahre besteht, daß man weiter glaubt an die russische Dampfwaage, die auf Berlin losgeht, daß in Gungel und Glend vorzukommen, und daß man vertraut auf die große Offensive im Westen, die seit Monaten nicht vom Fleck kommt. Während die Regierungen der uns feindlichen Staaten glauben, durch Volksbetrug und durch Entfesselung eines blinden Hasses die Schuld an dem Verbrechen dieses Krieges abwälzen und den Tag des Ernüchterens hinauszuziehen zu können, werden wir uns, gestützt auf unser gutes Gewissen, auf die gerechte Sache und auf unser siegreiches Schwert, nicht um Gaaresbreite von der Bahn abdrängen lassen, die wir von je als richtig erkannt haben. Inmitten dieser Verwirrung der Geister und auf der anderen Seite geht das deutsche Volk ruhig und sicher seinen eigenen Weg. Nicht mit Goh führen wir diesen Krieg, aber mit Jern (Lebhafter Zustimmung), mit heiligem Jern (Wiederholte stürmische Zustimmung auf allen Seiten des Hauses) und je größer die Gefahr ist, die wir, von allen Seiten von Feinden umdrängt, zu bestehen haben, je mehr uns die Liebe zur Heimat tief an das Herz packt, je mehr wir sorgen müssen für Kinder und Enkel, um so mehr müssen wir ausharren, bis wir uns alle nur möglichen realen Garantien und Sicherheit dafür geschafft und erkämpft haben, daß keiner unserer Feinde, nicht vereinzelt, nicht vereint, wieder einen Hoffgang wagen wird. (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall auf allen Seiten des Hauses und Händeklatschen.) Je wilder uns der Sturm umtobt, um so fester müssen wir uns unser eigenes Haus bauen. (Wiederholte stürmischer Beifall.) Für diese Bestimmung heiliger Kraft, unerlöschenden Mutes und grenzenloser Opferwilligkeit, die das ganze Volk befeuert, für die treue Mitarbeit, die Sie, meine Herren, vom ersten Tage an zäh und fest dem Vaterlande leisten, über-mittle ich Ihnen im Auftrag Seiner Majestät, Ihnen als den Vertretern des ganzen Volkes, den heißen Dank des Kaisers. (Stürmischer Beifall.)

In dem gegenseitigen Vertrauen darauf, daß wir alle eins find, werden wir gegen eine Welt von Feinden zum Trotz! (Stürmischer, nicht enden-wollender Beifall und andauerndes Händeklatschen.)

Abg. Graf Westarp (deutschkons.) beantragte zur Geschäftsordnung, daß das Haus nach dieser Rede sich auf morgen vertagt. (Lebhafter Zustimmung.)

Der Antrag wird von allen bürgerlichen Parteien und auch von einem Teil der Sozialdemokraten unterstützt und mit derselben Mehrheit angenommen.

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung morgen, Samstag, 10 Uhr abzuhalten mit der Deu-

Hagen Tagesordnung, zu welcher noch der Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 10. August hinzutritt.
Schluß 1/4 Uhr. Nächste Sitzung Samstag früh 10 Uhr.

Der Krieg mit Italien.

Der Feldzug der italienischen und französischen Freimaurerlogen gegen die Zentralmächte.

München, 27. Mai. Ueber italienische und französische Freimaurerpolitik wird der „Münchener Post“ von besonderer Seite geschrieben: Als dieser große Weltkrieg ausbrach, war es sofort das eifrigste Bestreben des Grand Orient in Paris, in Verbindung mit den italienischen Gesinnungsgenossen Italien zum Krieg zu treiben. Es fanden in Norditalien, in Rom und in Frankreich eingehende Konferenzen von italienischen und französischen Logen-Brüdern statt, die sich mit der Unterwürfung der öffentlichen Meinung in Italien, dem Druck auf die Regierung, dem Aufbeistehen der italienischen Bevölkerung Österreichs in niedrigster Weise befaßten. König Viktor Emanuel ward gedrückt durch Drohungen für den Bestand seiner Dynastie. Bis in die nächste Umgebung dieses schwachen Mannes hatten die Logen ihre Vertreter, die auf ihn eindringen aus Rücksicht für seine Familie mit der Entente abzuschließen. Zugleich begann in der Presse ein Feldzug gegen Deutschland und Österreich, der an Aufreizung und Gemeinheit nichts übrig ließ. Ferner wurden unabhängig belgische und französische Redner durch Italien geschickt, die den Grand schären mußten. Giolitti ward in dem Saal gelassen, er sei der Mann der Stunde, bis ihm alle Senatoren und Deputierten seiner Partei abspenstig gemacht worden waren. Als Salandra und Sonnino gewonnen waren, brachte man die Regierung dazu, gegen die Neutralisten, d. h. die Sozialdemokratie, mit brutalster Gewalt vorzugehen. Deutsche offizielle Kreise sollen im Besitz wertvoller Aktenstücke über die geheime Arbeit der französischen und italienischen Logen sein.

Der freimaurerische „Secolo“ bedauert sich, daß die völkische Presse so wenig über den italienischen Krieg spreche und die italienischen Völkische und Geistlichen bei weitem nicht die von der Geistlichkeit andere Völker zu Kriegsbeginn gezeigte nationale Begeisterung erkennen ließen. Die völkische Neutralität über ungewissenhaft eine ungünstigen Einfluss aus.

Die Blockade

hat Italien am 27. über die österreichischen Küstenländer an der Adria verhängt, obwohl die kleine italienische Marine durchaus nicht imstande ist, die Blockade durch Patrouillieren seiner Schiffe effektiv zu machen. So steht sich auch Italien, engl. Vorbild folgend, über alle Vorschriften des Völkerrechts hinweg. Nun, die österreichischen U-Boote werden den Herrn Italienern wohl noch den Standpunkt klar machen.

Lugano, 27. Mai. (Chr. Bln.) Reuter bestätigt, daß Italien dem Londoner Vertrag über gemeinsamen Friedensschluß der Entente-mächte beigetreten ist. Die Unterzeichnung des Abkommens steht bevor.

Kriegsunzufriedene Italiener.

St. Gallen, 27. Mai. (Chr. Bln.) Eine Versammlung der zahlreichen Italienerkolonien des Thurgauner Industriezentrums Arbon beschloß, nach Vorherrscher Blättern, der Einberufungsbefehl keine Folge zu leisten.

Verhaftete Kriegsgegner.

Turin, 27. Mai. (Chr. Bln.) Die Polizei verhaftete 20 sozialistische Kriegsgegner. Ihre Verhaftung wird mit Ausschreitungen während des jüngsten Generalstreiks begründet.

Zerstörung deutschen Eigentums in Mailand.

Mailand, 27. Mai. (Chr. Bln.) Vom Hotel Metropole zog eine Gruppe jugendlicher zu neuen Heldentaten aus, zerstörte die Schilder von Götzen mit deutschen Namen und kam schließlich vor das Geschäftshaus der Siemens-Schuckert-Werke, das schon früher ihrer Wut zum Ziele gedient hatte. Sie schlugen das Tor zum Hause ein, das jetzt verödet ist und nur vom Portier benutzt wird. Die Vandalen strömten ins Innere, legten Feuer an das Maschinenlager im Erdgeschoss, warfen aus den Büroräumen im ersten Stock die Bücher und Möbel auf den Hof und ließen diese als Scheiterhaufen verbrennen. Schließlich ging auch das Geschäftshaus in Flammen auf. Als die Feuerwehre anrückte, wurde sie mit Steinwürfen empfangen.

Die Ausschreitungen in Mailand.

Italienische Grenze, 28. Mai. (Chr. Bln.) Infolge der gemeldeten Völkischen Ausschreitungen gegen übernahm das Kommando den Schutz der öffentlichen Ordnung in Mailand. Sogar der „Corriere della Sera“, der sein Möglichstes getan hat, das Volk gegen die angeblich in Italien weilenden deutschen Spione zu hegen, muß nunmehr zur Ruhe mahnen, was er unter ausdrücklicher Hinweis auf die zahlreichen Italiener tut, die noch in Deutschland und Österreich weilen.

Italienische Grenze, 28. Mai. (Chr. Bln.) Aus Furcht vor österreichischen Fliegern war gestern Abend in Mailand die gesamte Beleuchtung eingeklinkt. Auch die Straßenbahn und die Droschken fuhrten ohne Lichter. Feuerwehreile zogen von Haus zu Haus und veranlaßten die Verhängung der Fenster, hinter denen Licht brannte.

Die Wut des Mailänder Völkischen.

Chiasio, 28. Mai. (Chr. Bln.) Die Ausschreitungen während der Nacht in Mailand gegen die Deutschen wurden gestern in noch ärgerer Weise fortgesetzt. Kolonnen von jungen Burken durchzogen schon frühmorgens die Straßen der Stadt, wie die Mailänder „La Sera“ sich ausdrückt: „Auf der Jagd nach Deutschen.“ Das erste größere Opfer war die Wohnwaren- u. Straßeneinrichtung von Steiner, 50 Schritte vom Domplatz entfernt. Der Besitzer ist jetzt ein Italiener, aber dies, sowie die Tatsache, daß kaum hundert Schritte weiter sich eine Kaserne der Carabinieri befindet, rettete das elegante Geschäft nicht vor gänzlichem Zerstörung. Elegante Damenkostüme, Straußenseiden und sämtliche Möbel wurden auf die Straße geworfen, mit den Füßen gestampft u. mit Äxten zerschlagen. Die Schäden übersteigt 50 000 Lire. Hiernach ging es über den Domplatz zur Bierhalle des Völkischen, der es nicht half, daß sie ihren deutschen Besitzer mit einem italienischen gewechselt hatte. Es folgte die Zerstörung der Wiener Kunstmöbelfabrik Thonet am Domplatz. Auch hier war die Verwüstung vollständig. Die wertvollsten und schwer-

sten Schränke wurden auf die Straße geschleudert und angezündet. Der Straßenverkehr mußte unterbrochen werden, und als das Feuer die Oberleitung der Elektrizität für den Straßenverkehr mit dem Schmelzen bedrohte, mußte der Strom abgestellt werden. Der Wut des Mailänder Völkischen und fern der große Spielwarenhandlung Zuermann und das Möbelgeschäft Jacob u. Sohn zum Opfer gefallen.

Chiasio, 28. Mai. (Chr. Bln.) In Mailand wurde gestern der Belagerungszustand erklärt. Die Ausschreitungen des nationalistischen Völkischen dauerten den ganzen Tag und abends fort. Die Zeitungen bedauern, daß mit dem deutschen auch viel italienisches Eigentum zerstört worden sei, nur weil der Name des Besitzers mit einer deutschen Endung ausklingt. Der „Cor. della Sera“, welcher gestern mit breiter Behaglichkeit und offenem Vergnügen die ersten Ausschreitungen gemeldet hatte, verurteilt dieselben heute, weil sich unter die Demonstranten völkische Elemente gemischt hätten und die Zerstörungen sich auch auf italienisches Eigentum ausgedehnt haben.

Der Weltkrieg.

Von der Westfront.

Die Genossen im Bierverband, wie man jetzt sagen muß, haben in den letzten Tagen wieder die Uebereinstimmung in den Operationen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen gezeigt, die schon mehrfach zu beobachten war. Die Folgen von Niederlagen sucht man durch erhöhte Tätigkeit an anderer Stelle auszugleichen, um den siegreichen Gegner an der Ausnutzung des Erfolges zu hindern u. ihn zu zwingen, seine Truppenverchiebungen vorzunehmen. Während die Russen in Galizien mit äußerster Kraft sich dem Vormarsch der verbündeten Armeen entgegenstemmen, und die Italiener an einzelnen Punkten die österreichisch-ungarische Grenze überschritten haben, ohne daß die Hauptmasse schon ins Gefecht gekommen wäre, führen die Engländer und Franzosen wieder sehr heftige Stöße gegen die deutsche Front südlich von Ypern. So wortreich sind die Pariser Berichte, daß man schon durch die lange Erfahrung seit dem Ausbruch des Krieges gewöhnt sein muß, um ihnen mit tiefstem Mißtrauen zu begegnen. Sollte man den französischen Tagesberichten unbedingten Glauben schenken, dann wären von unsern armen Feldgrauen in Flandern und Nordfrankreich kaum noch einige tausend Mann übrig; so üppig siegen alle Tage die Franzosen am Loretoberge, bei Abain, Souchez und Neuville. Einem kritischen Geiste muß schon auffallen, daß die Franzosen alle Tage am Loretoberge tüchtig Raum gewinnen sollen, einmal am Nordabhang, dann am Westabhang und Südobhang, daß aber diese bösen Deutschen doch immer wieder auf dem Loretoberge und an seinen Hängen mit ihren Schützengraben ihre Unbesiegbaren treiben. Die Sache muß doch einen Haken haben; und dieser Haken ist wirklich vorhanden. Er besteht eben darin, daß „Bater Joffre“, dieser „solle ehrliche Seemann“, zwar jedes kleine Gefecht seiner lieben Franzosen, das vorteilhaft ausfällt, sehr gewiss in seiner Kriegschronik vermerkt, und zwar mit der dem Franzosen so geläufigen Präzisierung und Aufbauschung, daß er aber jeden erfolgreichen Gegenstoß der Deutschen einfach verschweigt oder raffiniert verkleinert, so daß nichts übrig bleibt. Haben z. B. die Franzosen am Mittwoch den deutschen Schützengraben A nachts durch Ueberraschung erobert, so steht das natürlich groß und breit und mit hübscher Ausschmückung im Joffrefelds Tagesbericht zu lesen. Wenn aber nach 2 Tagen die Deutschen ihren Schützengraben mit stürmender Hand zurückeroberten, so schwieg darüber General Joffre schweigend. Die Tatsache aber, daß die Deutschen nun wieder in ihrem Schützengraben A am Loretoberge sitzen, wird durch dieses Schweigen nicht aus der Welt geschafft. Daß diese unsere Darstellung zutreffend ist, ergibt sich aus der trockenen Konstatierung unseres Generalstabes im heutigen Tagesbericht, wonach bei den Durchbruchversuchen der Franzosen in der Gegend des vielgenannten Loretohügels seit dem 9. Mai von unsern Feldgrauen in dieser Gefechtsgegend nicht weniger als 14 Offiziere und 1450 Franzosen zu Gefangenen gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden sind. Diese Zahlen sprechen für sich selber. Auch französische Angriffe am Loretoberge, die am Donnerstag Abend erfolgten, sind glänzend zurückgewiesen worden. Im Briester Walde bei Bon-d-Mousson erlitten die Franzosen bei einem Nachtangriff nach erbitterten Kämpfen eine schwere Niederlage.

Der französische Fliegerangriff gegen Ludwigshafen war von einem Geschwader von 18 Flugzeugen unternommen worden. Er galt nach franz. Berichten hauptsächlich der dortigen großen Anilinfabrik, wo aber die Franzosen behaupten, daß sie ungenutzte Mengen Explosivstoffe für die deutsche Armee fabriziere. Das feindliche Fliegergeschwader hat zwar durch 18 Bombenbomben eine Menge Menschen getötet oder schwer verletzt, der Fabrik jedoch hat man keinen sonderlichen Schaden antun können. Da eine Liebe der andern wert ist, so werden sich die Herrn Franzosen für diesen Flieger-Überfall auf die offene Stadt Ludwigshafen auf einen neuen Zeppelin-Besuch im Seine-Babylon Paris bereit halten müssen. Auf einen Schelm wird im Kriege immer mit anderthalb vergolten.

Von der Ostfront.

In Kurland haben nach einiger Pause die deutschen Truppen wiederum die Offensive ergriffen und die Russen an der Dubissa von neuem geschlagen. Ueber 3000 Gefangenen, also mehr als ein aktives Regiment, blieben in der Hand der

Hand der Sieger zurück. Die Referven, welche die russische Armee-Abteilung neulich an die Front gebracht hat, sind zumeist wohlgeübte junge Leute, Refruten von kaum 4 Wochen Ausbildung, ein Beweis, daß der angeblich unerschöpfliche Vorrat an gut ausgebildeten Referven der Russen ausgegangen ist, und daß man in seiner Not und Verlegenheit schon die unfertigen Refruten ins Feuer schickt.

In Galizien wirft Großfürst Nikolai alle nur irgend verfügbaren Truppen aus den russ. Festungen sowie Refruten-Bataillone in aller Hast den siegreich vordringenden Truppen Madensens entgegen, um den Vormarsch zu hemmen. Diese von Norden eingeleitete russ. Gegenoffensive scheiterte aber an der sieghaften Tapferkeit der verbündeten Truppen. Nur am unteren San bei Sieniewa ließen sich schwächere Abteilungen der Oesterreicher von den plötzlich vordringenden übermächtigen Russen überraschen und mußten über die dortige Sanbrücke auf das linke Flußufer zurückgehen, wobei leider 6 Geschütze nicht rechtzeitig die Brücke gewinnen konnten und in die Hand des Feindes fielen; ein gehendenes Pressen für Nikolajewitsch, welcher aus der bedeutungslosen Schlapse sich mit Vergnügen einen pompösen Sieg zu rechtigstern wird. Trotz der russ. Gegenangriffe gewannen die verbündeten Truppen sonst überall Raum, sowohl nordöstlich von dem belagerten Przemyśl an der Wislotta, wie auch bei Drohobytz und Strz. Bei den zuletzt genannten beiden Städten wurden neue russische Stellungen erklärt, obwohl die Russen zähesten Widerstand leisteten. Die Beute an Gefangenen ist nach dem vorliegenden deutschen Tagesbericht seit dem 25. Mai auf rund 30 000 angewachsen.

Von der Südfront.

Der neueste Tagesbericht des italienischen Generalstabschefs Cadorna klingt recht großartig, indem er den Einmarsch italienischer Truppen in Triest, Triest und ins Küstenland nach siegreichen Schirmzügen meldet. Was es mit diesem angeblichen Anfangserfolg in Wahrheit auf sich hat, kann man aus dem österreichischen Tagesbericht ersehen, der trocken besagt, daß die vordringenden Italiener es bisher nur mit einzelnen Gendarmen und Patrouillen zu tun gehabt hätten. Das Ende für General Cadorna wird demnach bald nachkommen. Er mag sich vorlesen!

Hinter den Rücken her.

Die Verfolgung in Krasnojarsk.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ meldet nach dem „Wagrar Orszag“ aus Somoona: Die Verfolgung der Russen nach der Einnahme von Sanok und Wislo wurde von den verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen in Automobilen durchgeführt, so daß die geschlagenen russischen Kräfte Erschöpfung keinen ernstlichen Widerstand leisten konnten.

Ueber diese Verfolgung erzählt ein deutscher Rittmeister folgende anschauliche Einzelheiten:

„Nach der Einnahme von Sanok verfielen die Russen unter dem Deckmantel der Nacht am Horizont. Es galt nun, den russischen Truppen keine Zeit zum neuerlichen Sammeln zu lassen, sondern wir mußten ihre bereits zerstreuten Kolonnen während der Nacht angreifen. Da begann denn die Verfolgung in Automobilen, die die geschlagenen russischen Truppen überaus rasch angriffen und schlugen. Auf der Linie Krasnojarsk-Sanok-Rislo sausten mehr als 500 Automobile auf den Vordritten vorwärts. Auf jedem Automobil befanden sich viele Soldaten und noch einem Dutzenden von einer halben Stunde stiegen die Truppen aus den Automobilen und diese rasten um neue Truppen zurück. Wieder andere Automobile brachten Kanonen, Maschinengewehre, Munition oder größere Truppen zu jenen Punkten, wo stärkere russische Kolonnen es versuchten, den Kampf aufzunehmen. Die auf diese Weise überfallenen russischen Truppen gelangten von allen Seiten in ein heftiges Kanonen- und Maschinengewehrfeuer und waren ununterbrochen Infanterieangriffen ausgesetzt, ohne an Verteidigung denken zu können. Ein großer Teil wurde in jenes Halbfeld hineingedrängt, das der Sanokfluß von Przemyśl bis Sanok bildet. Diese Truppen wurden dann außerdem noch in das Flankenfeuer der deutschen Kanonen gedrängt, die bei Dobromil aufgestellt waren.“

Auf der Loretohöhe.

Was bei der Loretohöhe geschah, ist kurz und trotzdem aus dem Brief eines Schwarzgewanders vom 20. Mai zu lesen: Die Franzosen griffen zehn Tage lang an. Ein Artilleriefeuer wie noch nie. Aber es scheint, sie haben bald genug. Es ist ja großartig, diese Erfolge der zwei letzten Wochen, und man ist wieder vielsiegender dabei, als bei den Stellungen. — So sehen die Franzosensiege in den Augen unserer Soldaten aus!

Der Kampf um die Dardanellen.

WB. London, 27. Mai. Das Reiterische Büro meldet von den Dardanellen über Tenedos vom 23. Mai:

Der Angriff auf Arithia wurde fast bis an den Rand des Dorfes durchgedrückt. Wie die Soldaten sagen, drangen einige Truppeneinheiten in das Dorf ein. Tatsächlich aber war es unmöglich, das Dorf zu besetzen. Die Verluste waren so schwer, wie in den härtesten Kämpfen dieses Krieges. Als die Offiziere begannen, die erschöpften Mannschaften wieder zu sammeln, befanden sie sich etwa 900 Meter von Arithia entfernt. Hier kam das Vorrücken zum Stehen. Eine befallene Erscheinung in den Verlustlisten ist der hohe Prozentsatz an gefallenen und verwundeten Offizieren. Die Türken legen besonderes Gewicht auf den Tag, die Offiziere wegzuschicken. Nach jedem Vorrücken vergingen Tage, bis das besetzte Gelände von den einzelnen Schützengraben gesäubert werden konnte. Sie verhielten sich mit einer Moderation von 1000 Patronen in Erdböden und richteten viel Schaden an. Einige färbten sich die Hände und das Gesicht grün und behängten ihre Uniformen mit Blättern, um sich der Farbe der Umgebung anzupassen.

Die englischen Schiffverluste.

Die Unterseebootwaffe ist nun auch an den Dardanellen den Feinden furchtbar geworden. Zwei stolze englische Linienfahrer sind ihnen kurz nacheinander zum Opfer gefallen, „Triumph“ und „Rafestie“, zusammen über 27 000 Tonnen Rauminhalt umfassend, mit 72 Geschützen armiert und eine Besatzung von 1450 Personen enthaltend. Von besonderem Interesse ist die türkische Meldung, daß beide englische Schlachtschiffe durch deutsche Unterseeboote versenkt worden sind. Mit dem „Triumph“ ist jetzt eine alte Rechnung von dem Kampfe um Tinsan her ausgeglichen worden. Dem „Triumph“ begleitete das japanische Geschwader, das Tinsan von der Seeite einschloß und beteiligte sich an der Beschießung. Jetzt aber ist es von seinem Geschick ereilt worden. Vernerenswert ist, daß „Triumph“ bei seiner Todesfahrt aus Vorsicht Torpedo-Schutzhülle ausgebracht hatte. Der Torpedo traf aber doch. Durch die schneidende Waffe, welche die englische Seefahrt in ihrer eigentlichen Basis lahmgelegt hat, droht nun auch der feindlichen Dardanellen-Flotte die Hauptgefahr. Zwei so große Schiffe aufeinander werden ihren starken Eindruck auf die Gegner nicht verschelen u. unter ihnen Verwirrung und Furcht verbreiten. Dem kühnen Wagnis und der höchsten Ziel-fähigkeit, wie sie sich hier so erfolgreich bewährt haben, sind hoffentlich bald weitere Erfolge beschieden, zum Ruhm unserer Unterseeboote, zum Schrecken unserer Feinde, denen die Gefahren ihres Dardanellen-Abenteuers immer fühlbarer zum Bewußtsein kommen sollen!

Noch einmal die Versenkung des „Triumph“.

WB. Konstantinopel, 28. Mai. Das Hauptquartier teilt über die Torpedierung des „Triumph“ (deren Einzelheiten bereits gemeldet wurden) mit: Am 25. Mai, um 1 1/2 Uhr nachmittags, fuhr das englische Panzerschiff „Triumph“, nachdem es seine Torpedofangnetze ausge-spannt hatte, in langsame Fahrt vor Ari Burun vorüber. Es war klar, daß der „Triumph“ beabsichtigte, die Stellung unserer Truppen die dort seit Ende des vergangenen Monats gegen die Engländer kämpfen zu bombardieren. Zwei Torpedobootzerstörer begleiteten das Panzerschiff. Ein zweites Panzerschiff vom Typ der „Begeance“ hielt etwas weiter entfernt. Mehrere Torpedobootzerstörer und Aviso kreuzten auf dem offenen Meer, um die Panzerschiffe gegen die Angriffe von Unterseebooten zu schützen. Trotz dieser starken Schutzmaßnahmen gelang es einem zur Marine des mit uns verbündeten Deutschlands gehörenden Unterseeboot, ohne von irgend einer Seite entdeckt zu werden, den „Triumph“ anzugreifen. Der Torpedo, den es abschoß, drang durch die Fangnetze hindurch und explodierte am Mittelteil des Schiffes. Nachdem es torpediert war, neigte sich das Panzerschiff sogleich auf die Seite, bis das Verdeck ins Wasser tauchte. Kein Minuten später kenterte es. Nachdem es noch 20 Minuten lang felschen geschwommen war, versank es völlig. Ein Teil der Besatzung war auf das Verdeck gestürzt und wurde von den Torpedobootzerstörern und anderen an Ort und Stelle herbeigeeilten Schiffen gerettet. Während es sehr leicht gewesen wäre, durch Schrapnellfeuer die im Wasser schwimmenden feindlichen Katastrophen zu töten und die Rettungsboote zu zerstören, hinderten unsere Artilleristen, ihrem edlen Gefühl der Menschlichkeit folgend, die Rettungsarbeiten nicht. Das Unterseeboot wurde lange von englischen Torpedobootzerstörern verfolgt, erlitt aber unbedeutend.

Torpediert.

London, 28. Mai. (Chr. Bln.) Das Dampfschiff „Nordwien“ aus Shields wurde südwestlich von Stannhead torpediert u. mit Granaten beschossen. Ein Mann wurde getötet und drei verwundet. Die Besatzung wurde durch einen englischen Dampfer nach Millfordhaven gebracht.

Deutschland.

* Ein Ueberfall auf den deutschen Geschäftsträger in Mexiko. Berlin, 27. Mai. Aus Mexiko liegt folgende Meldung vor: Am 18. Mai wurde um 11 Uhr abends am Geschäftsbüro der deutsche Geschäftsträger Dr. Magnus, etwa 150 Meter von der deutschen Gesandtschaft entfernt, von einem Menschen angefallen, der ihn um und umschloß. Dr. Magnus wehrte den Angreifer mit Stockschlägen ab. Dieser versetzte darauf dem Geschäftsträger einen Messerstich in die Brust, ohne ihn jedoch ernstlich zu verletzen. Abgegeben von einer Fleischtunde, die das Ueberfall unversehrt blieb, hat Dr. Magnus keinen Schaden erlitten. Er ist fieberfrei, außer Lebensgefahr und hat auch die Führung der Geschäfte nicht abgegeben. Seine Wiederherstellung wird binnen zwei Wochen erwartet. Die Verfolgung des Raub-anfalles ist eingeleitet.

Stiftsrat Horn.

Der Reichstagsabgeordnete Stiftsrat Horn vollendete am 27. Mai sein 75. Lebensjahr. Uns im Westen der Monarchie ist der verdiente Zentrum-abgeordnete persönlich wenig nähergetreten, aber seine Persönlichkeit und seine Tätigkeit machen es uns zu einer lieben und angenehmen Pflicht, seiner an diesem Tage besonders zu gedenken. Stiftsrat Horn ist außer dem greisen künftigen Reichspräsidenten der einzige Abgeordnete, der über 40 Jahre ununterbrochen dem Reichstage angehört u. den gleichen Wahlkreis vertritt. Seit 1874 hat er als Vertreter des Wahlkreises Reiche seinen Platz im Reichstage, und ehrlich und treu hat er ihn ausgefüllt. In den Tagen des Kulturkampfes nahm er die Last des Mandates auf sich, daß er heute noch überleben und tätig ausübt. Als der Trübsinn einer wird er von seinen Kollegen im Parlament geliebt und verehrt. Wir wünschen ihm von Herzen, daß er unserer Partei und seinen vielen Freunden noch lange erhalten bleibe.

England.

Lord Ribbles' Unzufriedenheit.

Amsterdam, 28. Mai. Die Tatsache, daß der erste englische Seeflord Admiral Ribbles, auf seinem Rücktritt beharrt, trotzdem Churchill sein Admiralspostenamt abgeben muß, macht der Londoner Presse zufolge einen peinlichen Eindruck, weil nur die eine Erklärung für den Rücktritt möglich ist, daß Ribbles auch für die weitere Entwicklung der Dardanellen-Expedition, die von Churchill ohne die Zustimmung Ribbles angeordnet worden ist, die Verantwortung nicht übernehmen will. Daraus kann die Admiralität nur den Schluß ziehen, daß

Der Schöpfer der modernen englischen Kriegsflootte, der berühmte Admiral England, in den Dardanellen überhand nehmen. Mehrere Blätter machen nun fälschlich den Vorwurf, daß er das Dardanellenabenteuer nicht durch einen rechtzeitigen, offiziellen Protest und durch seinen Rücktritt verhindert habe.

Sir Jackson zum 1. Seelord ernannt.

London, 28. Mai. Sir Henry Jackson ist zum 1. Seelord ernannt worden. Sir Arthur Wilson bleibt als Berater der Admiralität zurück.

Portugal.

Rücktritt des Präsidenten der Republik.

Lissabon, 28. Mai. (Chr. Post.) Der Präsident der Republik Manoel de Arriaga teilte dem Präsidenten des Kongresses offiziell mit, daß er auf sein Amt verzichte. Der Kongreß wird am Samstag tagen, um sich mit der Demission des Präsidenten und den daraus folgenden Maßnahmen zu beschäftigen.

Der Rücktritt des Präsidenten Manoel de Arriaga erscheint als eine Folge des leider gescheiterten Aufstandes vom 14. Mai. Arriaga stand schon seit längerer Zeit auf wenig freundlichem Fuß mit der demokratischen Partei, deren Führer Affonso Costa er im Dezember 1913 zwang, angesichts der durch den Widerstreit zwischen Kammer und Senat unheilbar gewordenen Lage von der Regierung zurückzutreten.

Sofales.

Limburg, 29. Mai.

Personalien. Unterarzt der Landw. 2. Aufgeb. Dr. Böllmann beim Landsturm-Ers.-Bat. 1 Limburg (Vahn) wurde zum Militärarzt der Landw. 2. Aufgeb. befördert.

Eine dankenswerte Anregung durch zeit- und zweckdienliche Veranstaltungen an die Jugend, namentlich die Schülerinnen höherer Lehranstalten in den Dienst der Kriegsfürsorge zu stellen, soll demnächst auch in Limburg verwirklicht werden. So beabsichtigt die hiesige Marienschule am Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 5 Uhr, im großen Saal der „Alten Post“ einen vaterländischen Abend zum Besten der unterbliebenen gefallenen Krieger der Stadt Limburg zu veranstalten; in ihrer Eigenart und bei einem reichen abwechslungsreichen Programm verspricht die zeitgemäße Veranstaltung einen besonderen und seltenen Genuß und wird jedenfalls eine große Anziehungskraft auf Jung und Alt ausüben. Die Einzelheiten der originellen, höchst interessanten Aufführung werden noch bekannt gegeben.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Rates, Hauptmann Büchling fand gestern Nachmittag im Kreisratssitzungs-Saal eine Versammlung von Interessenten statt zur Besprechung einer Organisation für Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Kreise Limburg. Zunächst hielt der Vorsitzende der Kriegsbeschädigten-Fürsorge in Frankfurt, Herr Balzer einen Vortrag über die Ziele der neuen Organisation. Nach den Ausführungen des Redners wird unter Mitwirkung aller in Betracht kommenden Behörden und der privaten Tätigkeit die soziale Fürsorge für solche Kriegsbeschädigten erstrebt, die infolge ihrer Erkrankung oder Verwundung aus dem Militärdienst als dienstuntauglich entlassen worden und in ihrem derzeitigen Fortkommen behindert sind. Insbesondere soll den Kriegsbeschädigten durch alle in Frage kommenden Institutionen — Behörden, Aerzte, Krankenhäuser, Arbeitsämter, Gewerbe- und Fortbildungsschulen, Vertretungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer — eine etwaige Berufsänderung, die durch die Verwundung bedingt ist, erleichtert werden. Im Hinblick auf den Vortrag, der die Aufgaben und Arbeiten der neuen Organisation eingehend beleuchtete, wurde ein Ausschuß gewählt, der die näheren Vorbereitungen im hiesigen Kreise treffen soll. Dem Ausschuß gehören an: Herr Geh. Rat Büchling als Vorsitzender, Hr. de Riem als Schriftführer, ferner die Herren Direktor Bonfa, Rentner Klügel, Landwehrmeister Gerb Hartmann, Wahlenbesitzer Palteyer-Mühlen, Direktor Kramer, Sanitätsrat Dr. Kremer und Schneider Wallrabenstein. Nach eingehender Diskussion wurde die Versammlung geschlossen.

Kriegswallfahrt zum Gerzberg bei Gadamar. Man schreibt uns: Auf Anregung des Kathol. Frauenbundes werden die kath. Frauen und Jungfrauen von Limburg und Umgebung Mitte Juni (der genaue Termin wird noch bekannt gegeben werden) eine Wallfahrt nach dem Gerzberg bei Gadamar machen. Die gegenwärtige Kriegszeit mit ihrer großen Bedrängnis weckt in uns Menschen das Bedürfnis, sich zusammen zu finden im Gebete, um gemeinsam den Himmel zu betheuern, daß er uns endlich den ersehnten Frieden verleihen wolle. Wohl war Gott, der Vater der Soldaten, unserer Waffen bisher gnädig, aber wir dürfen nicht nachlassen im Gebete. Unsere Feinde sind nicht weniger geworden; selbst der eigene Bundesgenosse Italien zieht jetzt gegen uns zu Felde. Unsere tapferen Soldaten, welche schon neun volle Monate dranhin den harten Kampf führen, lassen sich hierdurch nicht brechen; mit doppeltem Mute und doppeltem Eifer kämpfen sie weiter. Folgen wir Frauen diesem schönen Beispiele, indem wir unsere Gebete um einen glücklichen Ausgang des Krieges ebenfalls verdoppeln. Möchte doch keine Kathol. Frau und Jungfrau bei der bevorstehenden Kriegswallfahrt fehlen! Wir banden hierbei ganz im Sinne unserer hl. Mutter der Kirche und des hl. Vaters, der noch vor kurzem den Wiener Frauen angelegentlich empfohlen hat, fortzufahren in den Bußandachten u. Wallfahrten.

Ein Promenaden-Konzert, ausgeführt durch die Kapelle unseres Landsturm-Ersatz-Bataillons, findet zu gewohnter Stunde am morgigen Sonntag auf dem Neumarkt statt.

Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande. Der Postverkehr zwischen Deutschland und Italien ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Italien mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der

private Telegraphen- und Fernsprechverkehr nach und von Italien ist ebenfalls eingestellt.

Provinzielles.

Niederbrechen, 27. Mai. Die gestrige Beerdigung unseres langjährigen und hochverdienten Seelenhirten, des Herrn Pfarrers A. D. Herlich, gab ein herrliches Zeugnis der allgemeinen Verehrung, die ihm über das Grab hinaus sicher ist. Der ganze Ort setzte eine Ehre darin, bei dem feierlichen Beerdigungsgang des edlen Pfarrers möglichst zahlreich vertreten zu sein. Jung und Alt, die Vereine und Hunderte einzelner Personen wollten dem Entschlafenen ihre dankbare Anhänglichkeit beweisen. Von seinen geistlichen Mitbrüdern waren etwa vierzig zur Beerdigung des von allen hoch geschätzten Jubilarpfarrers erschienen. Beerdigung und Trauerfeier hielt Herr Defan und Pfarrer Schmidt von Vilmar. Das Seelenamt feierten drei Söhne unseres Ortes und Schüler des Verbliebenen, die Herren Expofitus Stiller, Kaplan Keng und Subdialo Rals. Von dem Domkapitel in Limburg nahmen die Herren Domkapitular Trippe und Reuß an der Trauerfeier teil. Herr Pfarrer Herlich ruht nun in der Kapelle unseres Friedhofes, ganz nahe dem Hauptdenkmal seines lebensreichen Wirkens, der schönen und reich ausgestatteten Pfarrkirche. R. L. p.

Von der Vahn, 28. Mai. Ein großes Aufgebot von Förschern und Sicherheitsbeamten machte eine Diebstahlbande, die seit Wochen in der Vahn dörschen des streifenden Diebes schwere Einbrüche verübte, unschädlich. Die Diebe hatten sich im Walde bei Stodhausen eine Höhle gegnummt und von hier aus ihre Raubzüge unternommen. Bei dem Streifzuge durch den Wald wurde ein Dieb festgenommen und die Höhle samt ihren reichen Vorräten entdeckt. Ein zweiter Dieb entkam, wurde aber später in Rastau verhaftet. Einer der Räuber entpuppte sich als Fahnenflüchtiger.

Oberlahnstein, 28. Mai. Es wurden u. a. befördert: zum Hauptmann: Schmidt, Oberleutnant der Art. des Feldartillerie-Regts. Nr. 8, Bez.-A. Oberlahnstein, und zum Leutnant der Reserve die Offiziersaspiranten des Beurlostenstandes Floed, Bez.-A. Oberlahnstein (Hilfsregiment Nr. 80), Weber, Bez.-A. Oberlahnstein (Infanterie-Regt. Nr. 87), Behold, Bez.-A. Oberlahnstein (Infanterie-Regiment Nr. 117).

Aus dem Rheingau, 28. Mai. Im Reichstag ist folgende Anfrage der Abgeordneten Baumann (Rheingau), Dr. Beder (Hessen), Dr. Dahlem (Montabaur), Pauls, Richter, Wallenborn eingegangen: Der deutsche Weinbau ist durch den Einzug seiner brauchbarsten Arbeitskräfte zum Seeresdienst in seiner Existenz gefährdet, weil nicht genügend Arbeitererhalt sich findet, da zu den in den Monaten Mai und Juni nötigen Umräumungen und mehrmaligen Belagern der Weinberge gegen Schädlinge ältere Männer und Frauen nicht verwendet werden können. Wäre der Herr Reichstagsler nicht gewillt, mit der Seeresleitung in Benehmen zu treten, daß eingezogene Landwehr- und Landsturmleute, wenigstens solchen, die eigenen Weinbergbesitz haben und zur Durchführung dieser Arbeiten keinen oder nicht genügenden Ersatz finden können, auf Ansuchen hin, für den Monat Juni Urlaub gewährt werde? Bei der Geschäftsblage des Landes erbitten wir schriftliche Beantwortung.

Wiesbaden, 28. Mai. Während der vergangenen Nacht hat sich in seiner Wohnung an der Bahnhofstraße der Gastwirt Blöder erschossen. Er verlor vor einigen Monaten durch einen unglücklichen Zufall eine 18 Jahre alte Tochter. Er war seit dieser Zeit hochgradig nervös.

ht. Frankfurt, 28. Mai. Bei der gestern Abend im Opernhaus stattgehabten Aufführung von „Vaccacio“ kam es zu einem Zwischenfall. Die Juchörer stießen die Wiederholung des Duells „Gloria hat keine Frauen“ im dritten Akt nieder, weil die Sängerinnen sich der italienischen Sprache bedienen. Den Jörn des Publikums kann man wohl verstehen und billigen, unverständlich bleibt aber das Vorgehen der Spielleitung, wenn sie in diesen Tagen lodernden Jorns gegen Italien in der Sprache dieses Landes singen läßt, zumal von dem Duett eine treffliche deutsche Uebersetzung vorhanden ist.

h. Aulda, 28. Mai. Die Stadtverordnetenversammlung gab einem Magistratsantrag auf Bereitstellung eines weiteren Kredits von 120 000 M für allgemeine Zwecke infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Lage ihre Zustimmung.

Kirchliches.

Frankfurt, 28. Mai. Die vom Kathol. lischen Frauenbund für Montag und Dienstag der nächsten Woche hierher berufenen Kriegstagung der katholischen weiblichen Organisationen wird des Rühmlichen, Belehrenden und Anregenden so viel bieten, daß unsere Frauenvereine sich alle bemühen sollten, möglichst zahlreich sich an derselben zu beteiligen und wenigstens aus allen Teilen des Bistums Vertreterinnen zu derselben zu entsenden. Die Mitglieder der Elisabeth-, Mütter-, Paramenten-, Mädchenschul-, Marienvereine und, soweit es den Mitgliedern der Dienstbotenvereine und der katholischen kaufmännischen Gehilfinnen und ähnlichen Vereinen möglich ist, auch diese sind alle zu der Tagung herzlich eingeladen und willkommen. Was die letztere im einzelnen bringen wird, ist an anderer Stelle in der heutigen Nummer angeführt. Goffen wir, daß unter der großen Zahl von Frauenvereinen, die aus ganz Deutschland hierher zusammen kommen, auch das Bistum Limburg würdig vertreten sein wird! Unser hochwürdigster Herr Bischof hat die Berufung der Tagung in eine Stadt seines Bistums in einer sehr freundlichen Weise an den Zentralvorstand des katholischen Frauenbundes warm beauftragt, in der Person des Herrn Domdekan und Prälaten Dr. Hilpisch seinen besonderen Vertreter bei der Tagung bestellt und derselben mit seinem oberhirtlichen Segen herzlichste Wünsche reichen Erfolgs ausgesprochen. Um so mehr darf eine zahlreiche Beteiligung an der Tagung erwartet werden.

Die Sicherheit des Papstes.

Röln, 28. Mai. Die „Rölnische Volkszeitung“ bespricht die Abreise der vatikanischen Gesandten in Rom und sagt: Die weittragende Bedeutung der Tatsache springt in die Augen. Der Kritik des italienischen Garantiegesezes, die in ihr liegt, ist ebenso deutlich wie herbe. Jetzt, wo zum ersten Male seit dem 20. Sept. 1870 die Frage der Sicherheit des römischen Stuhles brennend wird, zeigt sich, daß diese Sicherheit nicht vorhanden ist. Die Abreise der Gesandten erfolgte selbstverständlich auf Befehl ihrer Regierungen. Damit haben die Regie-

rungen offen zugegeben, daß das Garantiegesez in ihren Augen nicht genügt, um die Gesandten in Rom zu schützen. Stets forderten die deutschen Katholiken auf ihren jährlichen Generalversammlungen für den Papst „volle und wirksame Freiheit in Ausübung des obersten Hirtenamtes“. Möchten nun auch die Katholiken aller anderen Länder, zunächst diejenigen in den neutralen Ländern, sich dem Bestreben anschließen, für den Papst eine bessere Sicherung zu gewinnen als die gegenwärtige. Wir haben das Vertrauen zu den Regierungen, daß sie, sobald die Zeit gekommen ist, alles tun werden, um hier einer großen allgemeinen Weltnotwendigkeit Genüge zu verschaffen. Aber diese Bestrebungen können nur Erfolg haben, wenn sie getragen sind von der moralischen Unterstützung der Katholiken aller Länder, in erster Linie zunächst der Katholiken der neutralen Länder.

Vermischtes.

Coblenz, 28. Mai. Oberbürgermeister Clossmann ist auf Präsentation der Stadt Coblenz durch Allerhöchsten Erlass vom 18. Mai ds. Js. als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden.

Der Weltkrieg.

Abreise des russischen Generalgouverneurs von Galizien.

Wien, 27. Mai. Der Generalgouverneur von Galizien, Graf Bobrinski, ein abströmiger Pole, hat am 9. Mai Lemberg verlassen und als Reichsminister Petersburg angehen. Der Stadtgouverneur hat angegeben, daß Graf Bobrinski nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren werde.

Das hoffen auch wir, um so zureichender, als voraussichtlich Galizien bald von den Russen befreit sein wird.

Ein neuer englischer Schiffsverlust an den Dardanellen?

WB. Konstantinopel, 28. Mai. Das türk. Hauptquartier teilt mit: Nach Feststellungen, die an verschiedenen Stellen gemacht worden sind, scheint an demselben Tag, an dem das engl. Schlachtschiff „Rajah“ um 6 1/2 Uhr früh versenkt worden war, um 9 Uhr vormittag ein feindliches Schlachtschiff mit 2 Raketen u. 2 Schornsteinen torpediert worden zu sein. Eine große Wasserschale wurde bemerkt, worauf das Schiff sich zur Seite neigte und in der Richtung auf Imbros abgeschleppt wurde. Um 11 Uhr wurde das in Frage kommende Schiff an der Südspitze von Imbros liegend bemerkt, umgeben von kleinen Dampfern. Das torpedierte Schiff scheint der „Agamemnon“-Klasse anzugehören. Aufsteigender Nebel hinderte unseren Flieger seine Beobachtung fortzusetzen.

(Das Linienchiff Agamemnon zählt 860 Mann Besatzung, 45 Geschütze und besitzt eine Geschwindigkeit von 19 Seemeilen. Es ist im Jahre 1906 erbaut und ist mit 19 000 Tonnen und 17 500 Pferdekraften eines der größten englischen Linienchiffe. D. Red.)

Herzog Ulrich von Württemberg verwundet.

Stuttgart, 28. Mai. Nach einer heute hier eingetroffenen Nachricht ist bei den Kämpfen auf den östlichen Kriegsschauplätzen Herzog Ulrich von Württemberg durch einen Schrapnellhieb am Arme leicht verwundet worden.

Die Deutschenbege in Mailand.

WB. Mailand, 29. Mai. (Drahtbericht.) Die der Corriere de la Sera meldet, hat die Polizei anlässlich der Unruhen nachts über 200 Personen verhaftet, die sich im Besitz von Waren befanden, die aus geplünderten Geschäften stammten. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

WB. Berlin, 29. Mai. (Drahtbericht.) Mehr als 80 deutsche und österreichische Geschäfte in Mailand sind geplündert. Der Rob ist Herr der Stadt. Geplünderte Läden finden laut Berl. Tagebl. statt. Es herrschen ungläubliche Zustände. Obwohl das Militärkommando den äußeren Dienst übernommen hat, ist der Rob noch immer Herr der Stadt. Heberass werden deutsche und österreichische Auffrischen geplündert oder in Brand gesteckt. Deutsche Wohnungen werden erbrochen und Möbel, sogar Klaviere aus den Fenstern geworfen. Plündernde Handen durchziehen die Straßen. An ihrer Spitze marschieren feige gekleidete Herren, die eine genaue Prospektionsliste der Opfer in Händen halten. Durch hinauswerfen des Möbel aus dem 5. Stock wurden 2 Menschen aus der Menge getötet. Auch die Wohnung einer deutschen Dame wurde vollständig verwüstet.

Die feindlichen Verluste bei den Dardanellen.

WB. London, 28. Mai. Reuter meldet aus Alexandria: Ein verwundeter französischer Offizier, der früher in den Schützengräben Frankreichs gelegen hat, erzählte, er habe nie ein solches heftiges Feuer erlebt, als während und nach der Landung der Truppen an den Dardanellen. Es war ein wahrer Regen von Schrapnells und Maschinengewehrfeuern. Die Gesamtsummen der Verluste sind noch nicht bekannt. Man nimmt an, daß die Alliierten in den ersten drei Tagen 8000 bis 9000 Mann verloren haben.

Japan und China.

WB. Petersburg, 29. Mai. (Drahtbericht.) Die Kowese Wremja meldet aus Peking: Die antijapanische Bewegung schwillt in China trotz des Verbotes der Regierung immer mehr an. In Shanghai wurden chinesische Läden zerstört, die japanische Waren führten. Dem National-Befreiungs-Fonds fließen von allen Seiten große Summen zu. So haben 2 reiche Chinesen in Amerika 12 Millionen Dollar gespendet.

Der Krieg im Orient. Die türkische Regierung kündigt in einer Zirkular an alle befreundeten und neutralen Staaten aus den bekannten Gründen eine rüstungslose Offensive gegen den Suezkanal an. Die Note fügt hinzu: Wenn daraus Beeinträchtigungen zum Schaden neutraler Schiffe und Güter entstünden, so ist es klar, daß die Verantwortlichkeit dafür auf die französische und englische Regierung fällt.

General Sandenberg schwer verletzt.

Genf, 28. Mai. (Chr. Post.) Bei den letzten Kämpfen an den Dardanellen wurde nach dem „Echo de Paris“ der französische General Sandenberg durch einen Schuß an der einen Schulter und am Hinterkopf schwer verletzt. Man überführte ihn in das Lazarett zu Konstantinopel.

Das Befinden des Königs von Griechenland.

WB. Berlin, 28. Mai. Die hiesige griechische Gesandtschaft gibt folgenden verspätete eingetroffenen Bericht über das Befinden des Königs: Vom 26. Mai, abends 10 Uhr 30 Min. bekannt: Beim Wechsel der Verbände um 3 und 6 Uhr nachmittags wurde starker Frost von Eiter festgestellt. Das Allgemeinbefinden bessert sich. Die Gesamtwärme an der Wunde nimmt weiterhin ab. Temperatur 37,5, Puls 90, Atmung 24.

Athen, 28. Mai. Der König hatte eine verhältnismäßig ruhige Nacht. Trotz der Herzschwäche kann der Zustand als gebessert betrachtet werden. Nach dem gestern Nachmittag ausgegebenen Bericht: Die Temperatur 27 der Puls 82 und die Atmung 20.

Der Durchbruch am Struj. Wien, 28. Mai. (Chr. Post.) Das „Freundenblatt“ berichtet den Durchbruch am Struj folgendermaßen: Der Raum von Struj, die strategische Schlüsselstellung und das wichtigste Vorwerk der russischen Dnieper-Verteidigung, sperrt den Zugang nach Lemberg gegen Süden und hat Wert als Flankenstellung gegen die Operationen westlich von Lemberg und in Südbukowina. Von West und Süd durchbrochen, kann das wankende Gebäude des russischen Widerstandes kaum lange aufrecht bleiben.

Kirchenkalender für Limburg.

Dreifaltigkeitssonntag, den 30. Mai. Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Feiertags-Beser. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Um 9 1/2 Uhr Militärgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Complet. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

Montag, 31. Mai. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Exequienamt für den gefallenen Krieger Joseph Böhm. Um 8 Uhr im Dom Exequienamt für Anna Kommlshelm. Dienstag, 1. Juni. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Adam Gill u. Familie. Um 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Dr. Jakob Wolff. Abends 8 Uhr St. Anna-Andacht in der Hospitalkirche. Mittwoch, 2. Juni. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Conrad Haub und Ehefrau. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Barbara Gill, deren Eltern und Geschwister.

Donnerstag, den 3. Juni. Hohes Fronleichnamsfest. Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 7 Uhr Kindergottesdienst; um 8 Uhr Hochamt; nach demselben feierl. Prozession. Nachmittags 2 Uhr Feiertags-Beser. — In der Stadtkirche: Um 5 und 7 Uhr hl. Messen. Die 11 Uhr Messe fällt aus. Nachmittags 3 Uhr Complet. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 7 Uhr hl. Messen.

Während der Fronleichnamsoktav ist an den Wochentagen um 6 Uhr Segensmesse im Dom; um 8 Uhr Amt mit Segen in der Stadtkirche. Abends 8 Uhr sakramentalische Andacht im Dom; am Freitag und Samstag mit Predigt. Freitag, 4. Juni. In der Stadtkirche um 8 Uhr Herz Jesu-Amt.

Bereins-Nachrichten. Kathol. Lehrerbundverein. Sonntag, den 30. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr: Versammlung. Zusammenstellung der Spielmännchen sowie des Trommler- und Pfeiferkorps; danach Beginn der Spiele.

Kaufm. Jugendverein. Sonntag, den 30. Mai, morgens 6 Uhr im Dom, während der Frühmesse: gemeinschaftl. hl. Kommunion.

Wetterbericht für Sonntag 30. Mai. Weist wolfig und trübe, vielerorts Regenfälle, nur vereinzelt mit Schauern.

Handels-Nachrichten.

Wochenmarkts-Preise zu Limburg, am 28. Mai 1915. Gutt-r p. Bfd. 1.45—0.90. Eier 2 Stück 21—0 Pf. Blumenkohl 00—00. Sellerie 10—15. Wirsing 10—20. Weikraut 00 p. St. Knoblauch 1.80. Zwiebeln 1.00—1.50 p. St. Kohlrab 00—00 p. St. Rüben, gelbe 00 p. St. rote 00. Petersil 20—30 p. St. Pfeffer 1.40—1.60. Rettig 4—5. Aubergin 0—0. Kopfsalat 4—10 p. St. St. Kohlraut, unterirdisch 15—20 p. St. Kirschen 8—10. Zitronen 4—10. Rosenkohl 00. Spargel 70—1.20 p. St. Spinat 20—30. Rastanien 60. Gurken 40—60 p. St. St.

Der Marktmeister: Simon & Co. Limburg. 6731. 6732. 6733. 6734. 6735. 6736. 6737. 6738. 6739. 6740. 6741. 6742. 6743. 6744. 6745. 6746. 6747. 6748. 6749. 6750. 6751. 6752. 6753. 6754. 6755. 6756. 6757. 6758. 6759. 6760. 6761. 6762. 6763. 6764. 6765. 6766. 6767. 6768. 6769. 6770. 6771. 6772. 6773. 6774. 6775. 6776. 6777. 6778. 6779. 6780. 6781. 6782. 6783. 6784. 6785. 6786. 6787. 6788. 6789. 6790. 6791. 6792. 6793. 6794. 6795. 6796. 6797. 6798. 6799. 6800. 6801. 6802. 6803. 6804. 6805. 6806. 6807. 6808. 6809. 6810. 6811. 6812. 6813. 6814. 6815. 6816. 6817. 6818. 6819. 6820. 6821. 6822. 6823. 6824. 6825. 6826. 6827. 6828. 6829. 6830. 6831. 6832. 6833. 6834. 6835. 6836. 6837. 6838. 6839. 6840. 6841. 6842. 6843. 6844. 6845. 6846. 6847. 6848. 6849. 6850. 6851. 6852. 6853. 6854. 6855. 6856. 6857. 6858. 6859. 6860. 6861. 6862. 6863. 6864. 6865. 6866. 6867. 6868. 6869. 6870. 6871. 6872. 6873. 6874. 6875. 6876. 6877. 6878. 6879. 6880. 6881. 6882. 6883. 6884. 6885. 6886. 6887. 6888. 6889. 6890. 6891. 6892. 6893. 6894. 6895. 6896. 6897. 6898. 6899. 6900. 6901. 6902. 6903. 6904. 6905. 6906. 6907. 6908. 6909. 6910. 6911. 6912. 6913. 6914. 6915. 6916. 6917. 6918. 6919. 6920. 6921. 6922. 6923. 6924. 6925. 6926. 6927. 6928. 6929. 6930. 6931. 6932. 6933. 6934. 6935. 6936. 6937. 6938. 6939. 6940. 6941. 6942. 6943. 6944. 6945. 6946. 6947. 6948. 6949. 6950. 6951. 6952. 6953. 6954. 6955. 6956. 6957. 6958. 6959. 6960. 6961. 6962. 6963. 6964. 6965. 6966. 6967. 6968. 6969. 6970. 6971. 6972. 6973. 6974. 6975. 6976. 6977. 6978. 6979. 6980. 6981. 6982. 6983. 6984. 6985. 6986. 6987. 6988. 6989. 6990. 6991. 6992. 6993. 6994. 6995. 6996. 6997. 6998. 6999. 7000. 7001. 7002. 7003. 7004. 7005. 7006. 7007. 7008. 7009. 7010. 7011. 7012. 7013. 7014. 7015. 7016. 7017. 7018. 7019. 7020. 7021. 7022. 7023. 7024. 7025. 7026. 7027. 7028. 7029. 7030. 7031. 7032. 7033. 7034. 7035. 7036. 7037. 7038. 7039. 7040. 7041. 7042. 7043. 7044. 7045. 7046. 7047. 7048. 7049. 7050. 7051. 7052. 7053. 7054. 7055. 7056. 7057. 7058. 7059. 7060. 7061. 7062. 7063. 7064. 7065. 7066. 7067. 7068. 7069. 7070. 7071. 7072. 7073. 7074. 7075. 7076. 7077. 7078. 7079. 7080. 7081. 7082. 7083. 7084. 7085. 7086. 7087. 7088. 7089. 7090. 7091. 7092. 7093. 7094. 7095. 7096. 7097. 7098. 7099. 7100. 7101. 7102. 7103. 7104. 7105. 7106. 7107. 7108. 7109. 7110. 7111. 7112. 7113. 7114. 7115. 7116. 7117. 7118. 7119. 7120. 7121. 7122. 7123. 7124. 7125. 7126. 7127. 7128. 7129. 7130. 7131. 7132. 7133. 7134. 7135. 7136. 7137. 7138. 7139. 7140. 7141. 7142. 7143. 7144. 7145. 7146. 7147. 7148. 7149. 7150. 7151. 7152. 7153. 7154. 7155. 7156. 7157. 7158. 7159. 7160. 7161. 7162. 7163. 7164. 7165. 7166. 7167. 7168. 7169. 7170. 7171. 7172. 7173. 7174. 7175. 7176. 7177. 7178. 7179. 7180. 7181. 7182. 7183. 7184. 7185. 7186. 7187. 7188. 7189. 7190. 7191. 7192. 7193. 7194. 7195. 7196. 7197. 7198. 7199. 7200. 7201. 7202. 7203. 7204. 7205. 7206. 7207. 7208. 7209. 7210. 7211. 7212. 7213. 7214. 7215. 7216. 7217. 7218. 7219. 7220. 7221. 7222. 7223. 7224. 7225. 7226. 7227. 7228. 7229. 7230. 7231. 7232. 7233. 7234. 7235. 7236. 7237. 7238. 7239. 7240. 7241. 7242. 7243. 7244. 7245. 7246. 7247. 7248. 7249. 7250. 7251. 7252. 7253. 7254. 7255. 7256. 7257. 7258. 7259. 7260. 7261. 7262. 7263. 7264. 7265. 7266. 7267. 7268. 7269. 7270. 7271. 7272. 7273. 7274. 7275. 7276. 7277. 7278. 7279. 7280. 7281. 7282. 7283. 7284. 7285. 7286. 7287. 7288. 7289. 7290. 7291. 7292. 7293. 7294. 7295. 7296. 7297. 7298. 7299. 7300. 7301. 7302. 7303. 7304. 7305. 7306. 7307. 7308. 7309. 7310. 7311. 7312. 7313. 7314. 7315. 7316. 7317. 7318. 7319. 7320. 7321. 7322. 7323. 7324. 7325. 7326. 7327. 7328. 7329. 7330. 7331. 7332. 7333. 7334. 7335. 7336. 7337. 7338. 7339. 7340. 7341. 7342. 7343. 7344. 7345. 7346. 7347. 7348. 7349. 7350. 7351. 7352. 7353. 7354. 7355. 7356. 7357. 7358. 7359. 7360. 7361. 7362. 7363. 7364. 7365. 7366. 7367. 7368. 7369. 7370. 7371. 7372. 7373. 7374. 7375. 7376. 7377. 7378. 7379. 7380. 7381. 7382. 7383. 7384. 7385. 7386. 7387. 7388. 7389. 7390. 7391. 7392. 7393. 7394. 7395. 7396. 7397. 7398. 7399. 7400. 7401. 7402. 7403. 7404. 7405. 7406. 7407. 7408. 7409. 7410. 7411. 7412. 7413. 7414. 7415. 7416. 7417. 7418. 7419. 7420. 7421. 7422. 7423. 7424. 7425. 7426. 7427. 7428. 7429. 7430. 7431. 7432. 7433. 7434. 7435. 7436. 7437. 7438. 7439. 7440. 7441. 7442. 7443. 7444. 7445. 7446. 7447. 7448. 7449. 7450. 7451. 7452. 7453. 7454. 7455. 7456. 7457. 7458. 7459. 7460. 7461. 7462. 7463. 7464. 7465. 7466. 7467. 7468. 7469. 7470. 7471. 7472. 7473. 7474. 7475. 7476. 7477. 7478. 7479. 7480. 7481. 7482. 7483. 7484. 7485. 7486. 7487. 7488. 7489. 7490. 7491. 7492. 7493. 7494. 7495. 7496. 7497. 7498. 7499. 7500

Bezugspreis:
Wochens. 1,50 Mk. ohne Postgebühr, durch die
Post 1,72 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Versagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchen- und Anekdoten von
Nassau.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Anzeigenpreis:
Die begehrteten kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abent
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluss Nr. 8.

Nr. 121.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 29. Mai 1915.

46. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

General Boroevitch über die Einschließung Przemysl.

R. I. Kriegspressequartier, 27. Mai. Ich wurde
am 20. Mai vom Kommandanten General der
Infanterie Svetozar Boroevitch empfangen, der
mir über die jüngsten Kämpfe der ihm unterstehen-
den dritten österreichisch-ungarischen Armee und
über die gegenwärtige Lage folgendes mitteilte:
„An der Stelle, wo Sie waren, so begann der
General, herrscht jetzt Ruhe, aber im Südosten
von Przemysl, in der Richtung Dobromil, gibt
es seit Tagen unaufhörliche Kämpfe, bei denen ein-
zelnen Soldaten wahrhaftig das Herz lacht. Wir
kommen langsam, aber sicher vorwärts. Leider sind
freilich die Verkehrsmittel sehr gering. Die
Russen haben bei ihrem Rückzuge die Eisenbahnen,
Brücken und Straßen sehr gründlich zerstört. Ohne
Rücksicht darauf mußte die Armee vorwärts ge-
trieben werden, weil nur so der große Erfolg zu er-
reichen war, der in der bis jetzt erreichten
Zahl von 180 000 Gefangenen zum Ausdruck
kommt. Wir mußten den Russen auf den Fersen
bleiben, durften keine Stodung eintreten lassen.
Meine Armee hat allein 40 000 Mann gefangen.
Dies entspricht bei Berücksichtigung der Toten und
Verwundeten noch gegenwärtigen Durchschnitts-
ständen vier bis fünf russischen Truppenteile.
Wir haben verlässliche Nachrichten, daß einzelne
russische Divisionen nur 1000 Mann, also den ge-
bührenden Teil ihrer ursprünglichen 16 Bataillone, über-
den Son bringen konnten. Was übrigens die russ.
Divisionen anbelangt, so möchte ich bei dieser Ge-
legenheit folgendes bemerken: Es ist vorgekommen,
daß in einer unserer gegenüberstehenden Division
fünfzehn verschiedene Regimenter vertreten
waren. Dies ist daraus zu erklären, daß die Russen,
wenn Verlegenheiten eintreten, auf Kosten der Ord-
nung und des inneren Geistes der Verbände be-
liebige, gerade zur Verfügung stehende Abteilungen
einer Division zuweisen. Sie stellen z. B. einen
Artilleristen in den Schützengraben, ge-
ben ihm ein Gewehr in die Hand und befehlen ihm
einfach, sich seines Lebens zu wehren. Wenn also
in einem Abzweig Mannschaften von verschiedenen
feindlichen Regimenten gefangen wurden, so konnte
man glauben, einer ungeheuren Uebermacht gegen-
überzustehen. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß
dem nicht immer so ist. Beim Vorbrechen der drit-
ten österreichisch-ungarischen Armee aus den Karpa-
then waren die feindlichen Kämpfe in der Gegend
von Reschaburg. Dort stand die russische 49. Di-
vision, deren Aufgabe es war, den Rückzug der von
dort nach Westen sich erstreckenden russischen Armee
zu ermöglichen. Es handelte sich also gewisser-
maßen um einen Nachhutkampf größten
Stils, bei dem die stammbolende Truppe der Zahl
der beteiligten Truppen entsprechend groß war.
In den erbitterten Kämpfen, an denen auf unserer
Seite hauptsächlich das deutsche Westbinderkorps be-
teiligt war, wurde die feindliche Division vollstän-
dig aufgerieben. Bis heute konnte das Schlachtfeld
noch nicht völlig ausgeräumt werden, und zahlreiche
Abteilungen sind mit der Beseitigung der Leichen
und der Beseitigung von Tausenden von Gewehren u.
verschiedenem Kriegsmaterial beschäftigt. Das
rasche Vorbringen unserer Armee hat nunmehr zur
Besetzung Przemysls geführt, das an-
scheinend hauptsächlich von russ. Reichswache
und selbstverständlich von viel Artillerie vertei-
digt wird. Die Russen haben sich unter Aufgabe
der Beseitigung der Festung in den Forts-
gürtel zurückgezogen. Die Werke sind
hierbei sehr stark von uns gesprengt worden, aber die
Russen haben sie, soweit dies mit feindlichen Mit-
teln möglich war, notwendig hergerichtet. Der
beste Schutz Przemysls sind jedoch gegen-
wärtig nicht die Werke, sondern die unterbrochenen

Zufahrtsbahnen, die gesprengten Brücken und Lun-
nells, die das Heranbringen von schweren und
schweren Geschützen verzögern. Vorläufig ist alles
nur notdürftig, ohne große Tragfähigkeit repariert.
Außerdem sind die Linien mit Nachschub von Ru-
stung und Proviant und Abzug der Verwundeten
überlastet. Aber das wird bald anders werden, man
wird bald die schwere Artillerie heranziehen
können, und dann kann der eigentliche Angriff
auf Przemysl beginnen. Ich zweifle nicht, daß un-
sere 30,5-Mörser instande sind, gewisse Forts bin-
nen wenigen Stunden niederzukämpfen. Das
eingeschlossene Przemysl vermag im übrigen
nicht unsere weiteren Operationen zu stören, um so
weniger, als der russische Bahnverkehr auf der
Strecke von Lemberg gegen Przemysl bereits un-
terbrochen ist. Die Verteidiger zeigen natürlich
geringe Lust zu Ausfällen.

Aufhebung der englischen Kennen.

Die persönliche Dienstpflicht.
Amsterdam, 28. Mai. (Str. Press.) Die Auf-
hebung der Kennen in England verursacht an
den verschiedenen Wägen, die von den Kennen
leben, Newmarket, Epsom, Doncaster, große Be-
stürzung. Das trotzdem die Kennen abgesetzt wor-
den sind, ist wohl das charakteristischste Zeugnis für
die gedrückte Stimmung und den Ernst, der
jetzt in England Platz greift, zumal da die Ein-
führung der persönlichen Dienstpflicht immer näher rückt und nun alle
Klassen Englands den Druck des Krieges erfahren.
Bis jetzt hat man jedoch noch nicht gewagt, die Maß-
regel auch auf Irland auszudehnen, das seine
Kennen im Interesse seiner Pferdegenossenschaft beibehalten
will.

Falsche Verlustziffern.

WB. Berlin, 27. Mai. Aus dem Großen
Hauptquartier wird uns gemeldet:
Im Ausland werden unsere Verluste
bei Jpern, bei Arras und in Gallien viel-
fach in einer geradezu sinnlosen Weise übertrieben.
Es werden Verlustziffern genannt, die die Anzahl
der uns an Ort und Stelle überbaut zur Ver-
fügung stehenden Kämpfer wesentlich in einem
Fall um das Doppelte, übersteigern.
Allen diesen Lügen nachrichten gegenüber,
deren Zweck ja nahe genug liegt und nicht weiter er-
örtern zu werden braucht, gibt es nur eine Einrede-
gründe: Das sind unsere Verlustlisten, die, mit deut-
licher Klarheit und Genauigkeit geführt, unsern
Vollstand einbildig zeigen. Unsere Gegner
dagegen machen aus ihren Verlusten, selbst ihren ei-
genen Rasse gegenüber, ein Geheimnis, die Scheit-
vor der Wahrheit ist zu groß. In Rußland
z. B. wird verbreitet, die russischen Gesamtverluste
betrügen nur rund 500 000 Mann. In Wahrheit
befinden sich allein in den letzten gefallenen russischen
Gefangenen in Deutschland 1361 Offiziere, 530 000
Mann, in Österreich-Ungarn 1300 Offiziere,
360 000 Mann, insgesamt 2261 Offiziere, 890 000
Mann. Dazu kommen noch mindestens 140 000
Mann aus den letzten Kämpfen, die von den
Geheimatsbehörden noch nicht übernommen sind, so
daß die Zahl „1 Million“ bereits überschritten ist.

Sie wissen schon Bescheid.

**Der Kriegsreporter des Wiener
Neuen Freien Presse Roda Roda,** der Gelegenheit
hatte, mit dem Führer der deutschen Streitkräfte
in den Westfront, General der Kavallerie v. d.
Marwitz, im Stabsquartier des Generals zu
sprechen, erzählt einige ergötzliche Begebenheiten:
Am Abend nach der Schlacht lud General v. d.
Marwitz die sieben eingekerkerten russischen
Generäle zu sich zum Abendessen. Er war auf
eine peinliche Stimmung, am Ende auch auf eine
unangenehme Ausrede gefaßt. Statt dessen wa-
ren die russischen Generäle frohen Mutes. „Was
ist denn viel geschehen?“ meinten sie. „Ihr Deut-

sche habt unsere Armeen vernichtet. Nun, es stehen
hinter Marsch andere Armeen bereit.“ — Und
als Erzählung tags darauf durch ein verlassenes
Dörfchen ritt, sah sich plötzlich die Kirchtür auf,
und daraus schritten ein paar Hundert Russen in
voller Rüstung dem Stad entgegen. Der Ge-
neral stutzte. „Wie kommt ihr her?“ fragte er
erstaunt. Aus den feindlichen Reihen trat ein Sol-
dat, der Deutsch sprechen konnte, und sprach: „Wir
sind die Gefangenen.“ „Wer, zum Teufel, hat
euch gefangen?“ „Bisher noch niemand, Er-
zählung. Aber wir wissen, daß ihr Deutsche eure
Gefangenen in die Kirche zu sperren liebt — da
sind wir von selbst hineingegangen.“

Der Seekrieg.

Berlin, 28. Mai. In dem Correo Español,
Madrid, vom 11. Mai, führt eine Aufschrift aus:
Den heutigen Blättern entnehme ich, daß man
in Alicante die oberrheinische Genehmigung zur Ab-
haltung einer Protestversammlung wegen
der Verpeicherung der Lusitania nachgefragt hat.
Ich bin sicher der erste, der dieses Schiffungsglück be-
klagt, kann aber nicht umhin, mein Erstaunen
auszudrücken, über die Entrüstung, welche dieser
Fall in der ganzen Welt, besonders in New York,
ausgelöst hat. Ich sage das, weil wir Spanier doch
daran denken sollten, daß während unseres Krie-
ges die Vereinigten Staaten der Postdampfer
Alfonso 12 bei Los Colobados, nahe Habana,
sowie der Postdampfer Santo Domingo in den
amerikanischen Gewässern von den Panfies in den
Grund geholt wurden. Beide Dampfer gehörten
der Compania Transatlantica, Espahola u. hatten
den Versuch unternommen, die Blockade der Insel
Kuba zu durchbrechen, taten also das gleiche wie
die Lusitania. Damals protestierte niemand, und
das bedeutet doch wohl, daß unsere Schiffe
und unsere Menschenleben anscheinend
nicht so viel Wert waren wie die der
Herren Engländer. Wenn die Spanier an
diese vergangenen Taten denken, so werden sie
wieder mit etwas mehr Ruhe und Mäßigkeit die gegen-
wärtigen Dinge betrachten, welche lediglich eine
Folge der abstoßenden Umstände sind. Wollen
wir schon protestieren, so wollen wir es gegen die
Mordbaten tun, welche täglich gegen unsere
Landesleute in Mexiko verübt werden, gegen
die bisher kein Volk der Welt Protest eingelegt hat.
— von Seiten der Deutschen aber kann ich in der
Verteidigung dieses Dampfers nur ein gerechtes
Verteidigungsmittel erblicken.

Ueber den Eindruck der Vernichtung der „Lusitania“ in England.

Schreib u. a. ein Berichterstatter neutraler Blätter:
Niemand habe ich in London so viele Beirungen
gesehen als an dem Tage, der den Untergang der
„Lusitania“ brachte. Er ist sicherlich außer dem
niederdrückenden Ereignis des englischen Sieges
(niederdrückend wegen der enormen Verluste) bei
Reute Chaville bisher die Hauptbegebenheit des
Krieges gewesen. Man muß vorher Zeuge des engl.
Uebermuts gewesen sein, um zu verstehen, wieviel
mit der „Lusitania“ auch der Stolz Albions eine
tödlende Wunde durch den wohlgezielten deutschen
Torpedo erhalten hat. Vorher wurden die deut-
schen U-Boote verachtet, heute aber spricht man von
ihnen drüben nur noch mit allen Zeichen des Ent-
setzens. Matrosen sind für Schiffe nur noch unter
den schärfsten Bedingungen zu bekommen. Kein
Seemann vertraut sich einem Dampfer an, wenn
ihm vorher die Gesellschaft nicht eine Sonderprämie
und eine Lebensversicherung für sich und seine Familie
depotiert hat. Der Untergang der „Lusitania“ hat
den englischen Handel in einer Weise gelähmt, wie es
sich kaum denken läßt. Die Ausfuhr von Waren ist
fast zum Stillstand gekommen. Die Ausfuhr von
Schiffen steht nur der, welcher sich ein Bild von den
schweren wirtschaftlichen Folgen des Endes der

„Lusitania“ auf Grund der unbeschreiblichen Ege-
nen in London machen konnte. Der Engländer ist
mit einem Male aus seinem traditionellen Vlegma
am „Lusitania“-Tage gerissen worden. Er sieht
jetzt den Krieg und den deutschen Mord mit ande-
ren Augen an. Er hat seine Selbstsicherheit seit
jeden Tage eingebüßt. Er ist nicht mehr der Eng-
länder von gestern. Er zittert vor dem Morgen.

Deutschland.

Reichswachenhilfe. Die Preussische
Landeszentrale für Säuglingshau-
bot in ihrem Organ, der Zeitschrift „Unser
Weg“ (Verlag Eiser und Dr. Salomon Berlin
A. 42 Oranienstraße 142) eine überflüssige Zu-
sammenstellung über die Voraussetzungen und
Leistungen der durch die Bundesratsverordnung
vom 23. April 1915 erweiterten Reichswachenhilfe
gebracht. Es wird besonders darauf aufmerksam
gemacht, daß nach der neuen Verordnung auch
minderbemittelte Kriegsfrauen, die selbst oder
deren Ehemänner einer Krankenkasse nicht ange-
hören, Anspruch auf die Reichswachenhilfe haben,
sofern ihr und ihres Ehemannes Gesamteinkommen
in dem Jahre vor der Einziehung des Ehemannes
oder im letzten Steuerjahr den Betrag von 2500 M.
nicht übersteigt, oder wenn das Gesamtein-
kommen der Kriegsfrau nach der Einziehung ihres
Ehemannes höchstens 1500 M. und für jedes noch
nicht 15 Jahre alte Kind noch höchstens 250 M. be-
trägt. Alle Wächnerinnen, die die Kriegsunterstützung beziehen, kön-
nen auch die Reichswachenhilfe be-
kommen. Die Reichswachenhilfe erhalten fer-
ner auch uneheliche Mütter, denen nach dem
Gesetz vom 4. August 1914 die Familienunterstüt-
zung zugewiesen wurde. Die Höhe d. Reichswach-
enhilfe ist die gleiche geblieben, sie besteht in einem
einmaligen Beitrag von 25 M. zu den Kosten der
Entbindung, einem Wochengeld von 1 M. täglich
einschließlich der Sonn- und Feiertage, für acht
Wochen von denen mindestens sechs in die Zeit nach
der Niederkunft fallen müssen, einen Beihilfe von
10 M. zur Behandlung bei Schwangerschafts-
beschwerden, einem Stillscheld in Höhe von 50 Pfg.
täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, für
die Dauer von 12 Wochen, wenn die Kriegsfrau
ihre Kind selbst stillt. Auch eine rückwirkende
Kraft enthält die neue Verordnung in-
sofern, als den Kriegsfrauen, die vor
Inkrafttreten der Verordnungen über Reichs-
wachenhilfe entbunden worden sind und diese ent-
weder nur teils oder gar nicht bekommen haben,
auf Antrag eine einmalige Unterstützung von höch-
stens 50 M. ausbezahlt werden kann, wenn sie sich in
bedrängter Lage befinden. Die Anträge zur Er-
langung der Reichswachenhilfe, sind von Wächne-
rinnen, die selbst tranfrenversichert sind, unter Vor-
legung des Krankenkassenaufnahmefcheines und der
Geburtsurkunde des Kindes, bei ihrer Krankenkasse
vorzubringen oder wenn sie von der Versicherungs-
pflicht befreit sind, beim Arbeitgeber. Alle anderen
Wächnerinnen, die Anspruch auf die Reichswach-
enhilfe haben, stellen den Antrag, unter Vorlegung
der Geburtsurkunde des Kindes, des Nachweises,
bei welchem Truppenteil, in welchem Dienstgrade
der Ehemann Kriegsdienst leistet oder geleistet hat,
und der Erklärung, daß sie keiner Krankenkasse an-
gehören, bei der Kriegsunterstützungskommission.
Die Auszahlung erfolgt im ersten Falle durch die
Krankenkasse oder Arbeitgeber, im letzteren durch
die Unterstützungskommission, evtl. zusammen mit
der Familienunterstützung, sonst mit Ablauf jeder
Woche.

**Die Hamburger Kaufmannschaft an den Reichs-
kanzler.** Hamburg, 27. Mai. Die Ham-
burger Handelskammer hat anlässlich der
Kriegserklärung Italiens folgendes
Telegramm an den Reichskanzler gerichtet:

Zannenber.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914
von Hans von Sillen.
(Nachdruck verboten.)

2. Kapitel.

Am andern Tage wieder Markttag und das
hollische Geraffel fahrender Batterien den Schlum-
mernden; neugierig gebaute er den stillen, sonnen-
belegten Morgenstunden, die er in den Tälern
der Schmelz genossen und die ihm den Tag lieb ge-
macht hatten; er frühstückte in Eile, denn die Zeit
drängte, und sah eine kleine halbe Stunde später
im Zug.

Der Zug war überfüllt, und wie eine Losung
beherstete ihn das eine Wort: Mobil! — Gestern
abend noch war an den Postämtern und öffent-
lichen Gebäuden der Mobilmachungsbe-
fehl angeschlagen worden, über Nacht hatte das
Baubewort seine stille Wirkung getan, und heute
früh war das Gesicht der Welt verändert. Was
früher überall der große Apparat hatte ange-
fassen zu arbeiten, u. unablässig lauten die Klänge
mit Mannschaften, Werten, Wagen, Kanonen u.
Munition an dem Schnellzuge vorbei, der Lohr
nach Danzig trug. Alle Brüder und Vahnüber-
gänger waren militärisch befeht, auf den kleinen
Stationen, die der Zug durchweilte, schritten Posten,
Gemeinde im Arm, zwischen den Schienensträngen
auf und ab.

Lohr fühlte sich nicht behaglich in seinem
Abteil. Ein halbes Duzend exotisch aussehender
Tamen, die sich mit ungenügenden Gewächsfäden, Ros-
tern, Sandstößen, Plaidrollen und Gutschachteln,
darin breit machten, erfüllten es mit einem betän-
delnden Raucherwisch aus Russisch, Polnisch und
Französisch. Es waren Erzieherinnen, die von den
politischen Ereignissen im Ausland aufgeschreckt
und vertrieben waren; die Mehrzahl kam aus der
Schweiz und wie es schien, hatten sie die ganze
Reise zusammen gemacht. Sie nannten einander
„Madame“, und diskutierten, wie Lohr wider

Willen feststellte, laut die Möglichkeit, über Alexan-
dria noch nach Rußland zu gelangen, obwohl die
Grenze gesperrt sei. Ihre Suada war untrüg-
lich; Lohr verfuhrte zu leben: umsonst; so räumte
er denn, als der Zug in Gießen gebolten hatte, das
Feld und ging auf die Suche nach einem besseren
Platz.

Zu seinem Erstaunen fand er, nicht gar weit
von seinem Abteil, seinen Reisegefährten von
gestern wieder, den Berliner Studenten; man be-
grüßte sich, u. da der gegenüberliegende Platz eben
freigeworden war, so belegte ihn Lohr; am
Gangfenster stehend, führte er eine Unterhaltung
mit dem jungen Menschen, der sich ihm als Studen-
tus Hans Rübberstedt vorstellte. Er erzählte, daß
er auf dem Lande, in der kalmer Gegend, zu
hause, aber in Danzig zur Schule gegangen sei;
jetzt wollte er seine Eltern sehen und sich dann als
Kriegsfreiwilliger melden; das Regiment wisse er
noch nicht. Lohr entdeckte ihm seine militärische
Charge und lud ihn ein, es bei den Jägern zu ver-
suchen; er schloß diese Truppe und fühlte dabei
ihm selber überaus — eine Begeisterung, die
der frische Gelehrte früher für das Militär niemals
aufgebracht hatte.

Während sie noch am Fenster standen und die
Aussichten Deutschlands in dem beginnenden
Kriege besprachen, holperte der Zug über die We-
chen von Hohenlohe und hielt gleich darauf mit
kurzem Aufhalten der Bremse. Rübberstedt, der
zum offenen Fenster hinausblickte, brach plötzlich
mitten im Satz ab und stürzte mit einem lauten
herzorgestohlenen „Entschuldigen Sie“ davon.
Lohr starrte ihm überrollt nach: rüchschlos
bahnte er sich durch das dichte Menschenengedränge
dem Bahnsteig einen Weg und begrüßte lebhaft
eine junge Dame. Sie trug ein weiches Sommer-
kleid und einen kleinen Strohhut mit hochstehen-
der, kräftigorangefarbener Schleife. Sie lächelte,
während der Student heftig auf sie einbrach; er
bemerkte sich ihrer Reiselasse, geleitete sie, hoch-
rot im Gesicht und dabei immer aufgeregt redend,
zum Zuge und räumte ihr seinen Platz ein; es

selber ließ sich auf Lohrs Platz nieder und schien
ganz vergessen zu haben, daß er den rechtmäßigen
Inhaber dieses Platzes drängen mitten im Ge-
spräch hatte lassen lassen.

Lohr blieb auf dem Gange; ihn erbeutete der
ungeheure Eifer des jungen Menschen, der einer
tieferen Quelle, als der konventioneller Höflichkeit,
zu entspringen schien. Juvellen warf er einen ver-
stohlenen Blick durch das Innenfenster des Abteils
auf die beiden, und freute sich über die Verände-
rung, die mit Rübberstedt vorgegangen war: sein
hübsches Gesicht leuchtete, Glanz war in seinen Augen,
nichts mehr von der leichten Schmelzlichkeit, die
gestern wie ein Nebel über jeder seiner Beweg-
ungen gelegen hatte. Das junge Mädchen lächelte
zu allen seinen Worten; dies Lächeln war gracios
und reizend, wie die ganze Gestalt, die Lohr
wohlgefiel. Er beschloß, die beiden nicht zu stören;
er verzichtete auf seinen Platz und verfügte sich in
den Zweitewagen, wo er mit Ausführllichkeit früh-
stückte. Im Bromberg ließ er sich Zeitungen durchs
Fenster reihen und überflog die Nachrichten, ohne
etwas von persönlichem Belang zu finden.

Die Stationen glitten vorüber, und auf allen bot
sich daselbe kriegerische Bild: Soldaten in Feld-
uniform, Gemeindegewand, Militärsüge. Frauen
in bunten Kostümen, Rättersfrauen und Bäue-
rinnen vom Lande, nahmen Abschied vom Manne,
vom Sohne, die zu den Fahnen einberufen waren.
Es gab Tränen in manchem Auge. Ein junges
Mädchen schluchzte herzbrechend.

Als Lohr vom Frühstück zurückkehrte, fand er
seinen Platz leer, und Rübberstedts Koffer war ver-
schwunden. Gezielt, er war an dem kleinen Ver-
schoben ausgehieben, das Terschloß hielt, und hatte
von dort die Post nach Rußland bemitt. Lohr fühlte
ein schlichtes Bedauern, ihn nicht mehr gesehen zu
haben. Das junge Mädchen sah auf dem Platz, den
er ursprünglich innegehabt, und las in einem grün-
en Buche: die kräftigorangefarbene Schleife auf
ihrem Güte leuchtete in der Sonne. Lohr zog
auch seinerseits das Buch hervor, zu dessen Genut
ihn die unerträgliche Suada der russischen Ma-

dames nicht hatte kommen lassen, und las unge-
fähr ein Kapitel; aber von Zeit zu Zeit schaute er
auf und betrachtete das junge Mädchen, das nicht
lange bei seinem Buche verweilte, sondern bald mit
ammutiger Zierlichkeit eine Birne zu schalen be-
gann.

Die Fahrt, die in der Mittagsstunde endlos
schien, näherte sich ihrem Abisch. Schon tauchte
in der Ferne die charakteristische Silhouette von
Danzig auf: die „Bide Marie“, der schlafte, in
funkelvoller Szene auslaufende Rathaussturm, und
der gewaltige Konstrukt der Schindachmanns Werk;
nicht lange, so fuhr man in den Hauptbahnhof ein.

Lohr wachte nach Christine aus. Dort stand
sie, am Zeitungsstisch, mit Wilhelm, der an seiner
Marine-Uniform sofort kenntlich war. Und hier
war auch Diem, der Diener, den Lohr zum Zuge
bestellt hatte. Er übergab ihm die Gardatörche und
grüßte dann Christine und ihren Bruder.

„Guten Tag, Diemling!“ sagte er und lächelte ihr
die Hand. „Wer hätte ein solches Wiedersehen er-
wartet!“

„Es ist gut, daß du hier bist,“ gab sie einfach
zurück, und nahm den Arm, den er ihr bot. Wil-
helm, der mit dem Schwager nur einen kräftigen
Gändebund getauscht hatte, ging still, wie es seine
Art war, an ihrer anderen Seite. Sie durchschrit-
ten die große Halle, und Lohr gab dem Diener
einige Anweisungen, da er inzwischen erfahren
hatte, daß Christines Mutter ihn zum Essen bei
sich erwartete. Sie fuhren mit einer Droschke nach
der im neuzeitlichen Stadtviertel am Karrenwall
belegenen Wohnung.

Frau von Dettlingen empfing ihren Schwieger-
sohn mit einer Herzlichkeit, der man es anmerkte,
daß sie wirklich von Herzen kam; sie war von Wüh-
rung nicht weit entfernt, — und das war begreif-
lich, wenn man beachtete, daß die nächsten Tage der
alten Dame einen doppelten Abschied bringen muß-
ten: von Sohn und Schwiegersohn. Ihre Trauer
äußerte sich in zärtlicher Sorglichkeit; eigenhändig
hatte sie die Champagnergläser herangeführt, und
persönlich bat sie jetzt zu Tisch.

Ein Erzählen bittet ergebenst unterzeichnete Handelskammer, ihre nachfolgende Entschädigung an Seine Majestät den Kaiser weiterleiten zu wollen: Kein Stand ist mehr auf Treue u. Glauben angewiesen, als der Handelsstand, und niemand empfindet daher den Treubruch unseres bisherigen Bundesgenossen mit der Empörung, wie wir. Aber wir vertrauen, daß Deutschland unter der Führung seines hochgeehrten Kaisers auch noch mit diesem Feinde fertig werden wird. Uns wird kein Opfer zu groß sein, um dieser Welt von Feinden den Frieden aufzuwringen, der deutsche Rechts- und Erbegriffe wieder zur Geltung bringt.

P.I. Wie die Wahrheit sich Bahn bricht!

Belgische Schwefel- und vergiftetes Eisen!
Die „Kaulsdorfer Zeitung“ in Kaulsdorf bringt in Nr. 137 vom 20. November v. J. folgenden Bericht:

„Der Minister aus Marjahn, Gemeindebeamter der Stadt Berlin, der mit den Gardehütern nach Belgien ins Feld gerückt war, machte in einem Friedrichsfelder Verein in lebhafter Weise Mitteilungen. ... Zum Schluß des Berichtes über die Rede heißt es dann: „Nachträglich hätte er von einem Kameraden noch die Nachricht erhalten, daß ein Konventkloster, in dem Verwundete lagen, unter dem Erdboden gleichgemacht und die Konventen erschossen wurden, weil sie den deutschen Verwundeten vergiftetes Eisen gereicht hätten.“

Auf Anfrage teilte das Preussische Kriegsministerium den „Bar-Informationen“ mit:

„Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß das in dem Zeitungsartikel erwähnte Gerücht sich auf das Lazarett in Ciney in Belgien beziehen sollte. Es hat aber weder eine Verletzung des Lazarett in Ciney noch ein Vergiftungsversuch dort stattgefunden. gez. Bauer, Wagner.“

Pfarrer und Telefon!

1. Ein Feldpostbrief aus Crene berichtet, daß der dortige Pfarrer die Stellung der Deutschen durch ein unterirdisches Telefon verraten habe. Er sei am 9. Dezember v. J. verhaftet und gefangen abgeführt worden.

Die „Bar-Informationen“ erfahren vom Kriegsministerium:

„Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die Abführung des Pfarrers von Crene aus Sicherheitsgründen erfolgt ist. gez. Bauer, Wagner.“

2. Der „Weilburger Anzeiger“, Kreisblatt für den Oberlahnreis, brachte in Nr. 286 vom 8. Dezember 1914 einen Kriegsbrief unter dem Titel: „Was unsere Soldaten schreiben“. Darin heißt es:

„Gestern ist der Pfarrer aus der nahe Stadt M. von unseren Truppen gehängt worden. Derselbe hatte nämlich im Keller unter Weinflaschen versteckt einen Fernsprechapparat, der mit dem Feinde in Verbindung stand. Am Totensonntag als in der dortigen Kirche für unsere Truppen Gottesdienst abgehalten wurde, hatte der betreffende Pfarrer dies den Franzosen mitgeteilt, worauf diese die Stadt mit schwerer Artillerie beschossen u. uns einige Verluste zufügten.“

Die Stadt heißt Rone. Ein Auszug aus einem Feldpostbrief, der den „Bar-Informationen“ zur Verfügung gestellt wurde, erzählt über dieselbe Sache:

„Jetzt will ich Euch erzählen, wie es gekommen ist, daß Rone so beschossen worden ist. Wir lagen ungefähr 5 Wochen hier, auf einmal fingen die Franzosen an zu schießen. Es wurde alles untersucht, ob nicht in irgend einer Ecke Telefonverbindung mit den Franzosen sei, es wurde weiter nichts gefunden. Das Feuer wurde immer schlimmer, es wurde zum zweitenmal untersucht und es stellte sich heraus, daß ein katholischer alter Geistlicher im Keller lag und hatte Verbindung mit der französischen Artillerie. Er wurde sofort herangeholt (aber wie) und wurde zur Division gebracht. Er wurde dem Feldgericht vorgestellt und dieses verurteilte ihn zum Tode und wurde am selben Tage noch aufgehängt. Eine Kugel war zu schön für den Kerl, wurde die ganze Zeit noch untersucht von uns. Niemand durfte seine Wohnung betreten, an seiner Tür stand: Bitte schonen, ein alter Geistlicher nicht betreten. (Generalkommando). Und schließlich kam es so heraus und hat dadurch seine eigenen Bomben und uns ins Unglück geführt. Es hat ziemlich Tote und Verwundete gegeben. Der Kerl war schon 70 Jahre alt, den ganzen Tag ist er darum gelaufen und hat gehult. Das Schlimmste dabei ist, daß er die neutrale Binde trug. Nachhermal werden die Brüder besser unter Aufsicht genommen.“

Die „Bar-Informationen“ erhalten dazu vom Preussischen Kriegsministerium folgende Auskunft:

„Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die in dem Feldpostbriefe enthaltenen Angaben aus unbegründeten Gerüchten beruhen. gez. Bauer, Wagner.“

Die „Bar-Informationen“ verzeichnen bei dieser Gelegenheit erneut, daß von militärischer Seite doch auch in einer Reihe von Fällen die Teilnahme von Geistlichen an Feindseligkeiten gegen die deutschen Truppen festgestellt wurde. Da es uns lediglich darum zu tun ist, der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen, so nehmen wir auch davon Notiz. Es wird dadurch nichts an der Tatsache geändert, daß in weitaus den meisten der bis jetzt

Christine sah neben Lothar. Sie war ernst und litt ein wenig unter der gewaltigen Heiterkeit, mit der er die gedrückte Stimmung an der Mittagstafel zu betäuben suchte. Er sprach von der Fahrt und ihren verschiedenen Hindernissen; er erzählte von seiner Reise und vermittelte bei besonders interessanten oder humoristischen Episoden; er redete von dem bevorstehenden Kriege in einem scherzhaften Tone, der ihm selber widerstand und zu dem er sich mit viel Willenskraft zwingen mußte. Als man auf die Zukunft ankam, meinte er, man solle doch lieber die Gegenwart hochleben lassen, die vier in Freundschaft und Liebe verbundene Herzen nach langer Trennung wieder zusammengeführt habe, — und sein Vorhaben fand die lebhafteste Zustimmung Frau von Oettingens, der der Gedanke an die Zukunft zuwider war. Wilhelm bemerkte gelegentlich, daß er morgen abend nach Kiel abreisen müsse, doch wurde nicht weiter darauf eingegangen, da jedermann die Erörterung dieser Dinge scheute.

(Fortsetzung folgt.)



Von den Russen in Deutschland gestohlene Wirtschaftsmaschinen auf einem russischen Güterzug hinter Filippowo.

in der Öffentlichkeit erwähnten Fälle, die zu Lasten des katholischen Klerus verbreiteten Ausstellungen als völlig haltlos dargelegt worden sind, und zwar gerade durch die dankenswerten Ermittlungen von militärischer Seite.

+ Zwei merkwürdige Gegensätze.

Aus Frauenkreisen wird uns geschrieben:

Leider ist es eine traurige aber wahre Tatsache, daß viele Frauen und Mädchen noch immer nicht den Ernst der Zeit erfasst haben. Während die Männer draußen im Felde, sei es im Schützengraben oder im heißen Kampf, Stunde um Stunde die Strapazen und Gefahren des Krieges auf sich nehmen müssen, in Zagen, wo es sich um Sein und Nichtsein unseres geliebten Vaterlandes handelt, gibt es Frauen, welche durch ihr ganzes Benehmen, besonders durch ihre Kleidertracht kennzeichnen, daß sie auch jetzt noch nicht ihr Inneres von den Rücksichten des Alltagslebens losgerissen haben, der ganzen Größe und Schwere dieser Zeit gerecht zu werden. Von maßgebender Seite ist schon viel getan, das unbillige Verhalten mancher Frauen u. Mädchen gegen die Angehörigen der Frontenmode gearbeitet worden. Wir erinnern nur an den in jüngster Zeit von dem Bürgermeister der Stadt Jorhach gegebenen Erlaß, in welchem er den verabschiedeten Lebenswandel gewisser Frauenpersonen aufs schärfste kritisiert und Front macht gegen ihr unbilliges Betragen. Am Sonntag, d. 9. d. Mts. ließ der Gutsverwalter Herr Bischof von Limburg in allen Kirchen seiner Diözese ein Schreiben verlesen, das strenge kirchliche Maßregeln gegen die nicht angemessene Kleidertracht enthält. Zahlreiche Frauenorganisationen, konfessionelle und interkonfessionelle arbeiten schon seit langer Zeit in eben diesem Sinne. Sollten wirklich noch weitere Vorkehrungen notwendig sein, um die Frauen zum Bewußtsein ihrer Würde und Verantwortlichkeit, ja zum wahren Deutschsein zurückzuführen? Man spricht und liest in den letzten Monaten so viel von der „deutschen Mode“, von dem „deutschen Einheitskleid“. Gewiß würden wir es lebhaft begrüßen, wenn auch hier einmal die lächerliche Ausländerei aufgehört würde. Jede deutsche Frau sollte diese Bestrebungen unterstützen. Sicherlich ist es aber ihre vornehmste Pflicht, durch Wort und Beispiel dahin zu wirken, daß die unpassende Kleidung verschwinde und die Witwelt keinen Anlaß mehr hat, an der Lebensführung so mancher beklagenswerten Frau Anstoß zu nehmen.

Gottlob, werden diese wenig erfreulichen Bilder unserer gegenwärtigen Zeit durch eine unendlich große Zahl wahrer Geldfrauen verdrängt. Der Krieg hat die Seelengröße, die wir an ihnen bewundern, geweckt und zur Entfaltung gebracht. Die Art ihres Selbstenstums ist so mannigfaltig, daß es schwer ist, einen Maßstab anzulegen. Vom Augenblicke der Mobilmachung an erschienen unsere Frauen und Mädchen in ungezählten Scharen auf dem Plane, um wie ein organisiertes Heer ihre Tätigkeit im Dienste der Verwundeten auf dem Schlachtfelde und in den Lazaretten zu übernehmen. Ohne Furcht und Jagen, ja mit Todesverachtung und einem gewissen Wetteifer, unseren Soldaten die erste Hilfe bringen zu dürfen, folgten

sie ihnen bis in die vordersten Feuerlinien. Unzählbare Opfer brachten und bringen sie noch täglich und stündlich in Ausübung dieser edlen Tugenden, von Freund und Feind in gleicher Weise bewundert. Sind sie doch den Kerkern eine willkommene Hilfe, den Verwundeten eine liebevolle Pflegerin in ihren körperlichen Leiden und eine verständnisvolle Trösterin in ihren geistlichen Anliegen und Nöten. — Ein stilles Selbstenstums lebt im Innern mancher Frauen und Mütter, die zwar mit bangen Herzen, aber doch mit stolzem, freudigen Blick ihr Bestes hinauszuwerfen haben in den blutigen Kampf. Sie wissen nicht, ob ihnen ein Wiedersehen beschieden sein wird, und doch sehen sie mutig und voll Gottvertrauen der Zukunft entgegen. So viel es in ihren Kräften steht, besorgen sie die Geschäfte des Mannes weiter; mit doppelter Eifer widmen sie sich der Erziehung der Kinder; jede freie Zeit gehört der nationalen Hilfsarbeit, in deren Ausübung sie geradezu erfindungsreich sind. Ihre Briefe an die Lieben drücken in der Regel ein Abklagen ihrer bewundernswürdigen Seelenstärke; sie enthalten nichts von weiblichen Klagen und kleinlichen Sorgen und sind somit eine geistige Auffrischung für den Empfänger. Tausende von Müttern haben bereits ihre Söhne für die heilige Sache des Vaterlandes opfern müssen. Die Freude und Stille ihres Alters, vielleicht ihr einziger Ernährer ist dahin. Die Todesanzeigen in den Zeitungen geben oft ein erschütterndes Bild von den furchtbaren Verlusten, welche einzelne Familien zu beklagen haben. Wohl liegt man zwischen den Zeilen von dem tiefen Schmerze, der die Angehörigen, besonders das Mutterherz bewegt, aber sie unterliegen ihm nicht. „Unsere Freude im Leben, unser Stolz im Tode“, — ein solches Selbstenstums in diesen einfachen Worten! Und die Mütter und Frauen, denen der Tod alles geraubt hat, was ihnen das Leben lieb und wert machte, sie suchen Trost im Wohlsein, in der Fürsorge für die Soldaten im Felde und ihre Hinterbliebenen. Leben wir nicht mit Erstaunen, wenn einen Umfang der sogenannten Kriegshilfsarbeiten angenommen haben? In kürzester Zeit waren z. B. in Österreich 50 000 A. aufgebracht von Damen, welche die Patienten und erste Sorge bei denjenigen Kindern übernahmen, deren Vater im Felde steht oder gefallen ist. Sicherlich werden diese edlen Frauen dauernden Einfluß auf das geistige und leibliche Wohlergehen ihrer Schützlinge ausüben. Auch die Adoption von Kriegswaisen ist durchaus nichts Neues. Mit welcher jähren Ausdauer und erfindungsreicher Kraft halten unsere Hausfrauen durch im gegenwärtigen Wirtschaftskampfe. Während und während suchen sie auf ihre Wirtschaften einzuwirken. Das schöne Lied von „Deutschlands Frauen“ hat noch immer seinen alten guten Klang. Den Ruhm der edlen deutschen Frauen vermögen die furchtbaren Elemente ihres Geschlechtes nicht zu schmälern.

Sozial.

Limburg, 29. Mai.

— Weibliche Hilfskräfte im Eisenbahndienst. Ein Erlaß des Eisenbahnministers gibt der Betätigung weiblicher Hilfskräfte im Eisenbahndienst den weitesten Spielraum. In erster Linie soll durch diese Frauenarbeit der gegenwärtig herrschende Arbeitermangel bekämpft werden.

Grundsätzlich dürfen die Frauen nur mit leichten Arbeiten beschäftigt werden und nur an Orten, die keine Besorgnisse hinsichtlich der Verletzung der guten Sitte aufkommen lassen. Auch darf die Einstellung von Frauen niemals zur Verdrängung von Invaliden, alten Arbeitern und anderen männlichen Arbeitern führen. Wenn nicht außergewöhnliche Verhältnisse vorliegen, darf über drei Viertel des Lohnes der sonst in der gleichen Tätigkeit beschäftigten männlichen Arbeiter nicht hinausgegangen werden.

Weibliche Hilfskräfte dürfen ferner u. a. beschäftigt werden: im Werkstättendienst bei der Sattlerei und Polsterei, bei der Wagenreinigung, beim Packen, Verladen leichter Güter, bei Aufräumungsarbeiten, den Kochgelegenheiten, Bedienung in Verkaufsräumen, beim Wagensuchen und Lampenreinigen, An- und Abkoppeln von Heizschläuchen, Abnehmen von Jagdsignalen (diese Verrichtung aber niemals in Betriebszeiten); bei der Bahnunterhaltung: Gleisarbeiten, Verfüllen der Gleise, Verladen von Reis, Reinigen von Gräben, Schneeräumungsarbeiten, Instandhaltung gärtnerischer Anlagen; ferner Bahnsteigschaffnerdienst, als Schreibhilfen der mannigfachen Art im inneren und äußeren Dienst, Urbarmachung von Oedländern und schließlich — als Versuch — die Reinigung von Lokomotiven und Lokomotivschuppen.

Untreue schlägt den eig'nen Herrn.

Sieben Hügel sei ich ragen, Zu den Hügeln geht empor, Wüßtes Schreien, wüßtes Rären, Wilden Böbels wider Thor.

Krieg den Deutschen! — — —

Recht „Abruzzia“ so schön? — —

Wenn du's willst, — von grünen Bergen Frühlingstrost die Fahne weht.

Am Fionzo möge dröhnen Und am Po der Räder Lied! Mantua und Monza sind uns Ja ein längst bekannt Gebiet.

Mantua ist uns geheiligt Durch des edlen Soffers Blut; Monza's Krone ist von Eisen — — — Eisen bringt des Friedens Gut.

In den alten Vorbeerhainen Raucht es eigen: — Hör' ich recht? Alle Schalen liegen über, „Dum' auf Dum' geschlagen hat!“

„Der Germane soll mir weitem In die Brut, die meiner Stadt, Meinem Hirten schon zu lange „Dum' auf Dum' geschlagen hat!“

Gottes Schwert sei deutsche Rache! „Gott mit uns!“ das Feldgeschrei! Gottes Gasse sei erstritten! Völkertreue wieder frei!

Freitena, 20. Mai 1915. S. W. A. L.

Provinzielles.

Kriegsfrauentag in Frankfurt a. M. am 31. Mai und 1. Juni.

Der furchtbare Weltkrieg, welcher in diesen Tagen durch die Treulosigkeit Italiens aufs neue geschürt worden ist, hat auch den katholischen Frauen im Haus und in den Vereinen viele neue Aufgaben gestellt und ihnen einen vielfachen und wirkungsvollen eröffnet, der große Verantwortung in sich schließt und bei seiner Wichtigkeit für das allgemeine Wohl eingehende Belehrung und Vorsehung notwendig oder doch erwünscht macht. Deshalb hat der katholische Frauenbund alle katholischen weiblichen Organisationen Deutschlands für Montag, den 31. Mai, und den nächsten Tag nach Frankfurt a. M. einberufen und für diese Kriegsfrauentag ein das ganze Gebiet weiblicher Tätigkeit im Kriege umfassendes Programm aufgestellt. Eingehende Vorsehung werden namentlich vier Fragen von allgemeiner Bedeutung fördern: Die Ernährung des Volkes während des Krieges, die Fürsorge für die Witwen und Waisen unserer Krieger, die Fürsorge für die Jugend und deren Tätigkeit in schwerer Zeit und die Hebung der Volkssittlichkeit. Aus ganz Deutschland werden unsere weiblichen Vereine Vertreterinnen nach dem leicht erreichbaren Frankfurt senden und Rednerinnen aus den verschiedensten Teilen unseres großen Vaterlandes dort auftreten. Die Volksernährung in den nächsten Monaten wird Fräulein Dr. Bauer aus Frankfurt, die besondere Aufgaben der Landfrau u. des Landhaushaltes auf dem Gebiete der Volksernährung Fräulein Jettler aus München, die Wichtigkeit der hauswirtschaftlichen Weiterbildung und das weibliche Dienstjahr Frau Badem-Sieger aus Köln beprechen. Die Fürsorge für die Kriegerwitwen werden im einzelnen die Fürsorge für die Kriegerwitwe der mittleren und höheren Stände, für die Kriegerwitwe des Arbeiterstandes und für die Kriegerwitwen behandeln. Als Rednerinnen über diese drei Gegenstände sind die Damen: Fräulein Oberlehrerin Weltmann aus Berlin, die Generalsekretärin Fräulein Anna Schmidt aus Berlin und die als Vorsitzende aller katholischen deutschen Fürsorgervereine hoch verdiente und rühmlichst bekannte Frau Amtsgerichtsrat Reubens von Dortmund gewonnen.

Nachdem Referate über die Volksernährung Montag Vormittag von 9 Uhr an und die über die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Krieger am nächsten Tage von 3 Uhr an ihre Erledigung gefunden haben, ist für die Referate über die Jugend der Montagabend von 8 Uhr an bestimmt. Ueber die erwerbstätige weibliche Jugend wird sich die Jugendsekretärin Fräulein Bernhard aus München, über die studierende weibliche Jugend die Studentin der Philosophie, Fräulein Maria Bernkes aus München, über die weibliche Jugend in den Kongregationen Herr Domvikar Surmann von Münster und über die Jugendobertugenden des katholischen Frauenbundes Fräulein Oberlehrerin Weber aus Köln verbreiten.

Der Dienstag Vormittag ist der Erörterung der überaus wichtigen Sache: Hebung der Volkssittlichkeit gewidmet und wird folgende Reden bringen: Der Krieg und das sittliche Volksempfinden von Frau Seiberger in Berlin, die Stärkung des mütterlichen Verantwortlichkeitsgefühls von Frau Joo

ohne Ausscheidung — ohne fremden Zusatz
verstärkt mit nur eigener natürlicher Quellen-Kohlensäure.

Hch. Fachinger.

6690 Reumarkt Nr. 8. Ph. Dohsy.